

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1921

67 (21.3.1921)

Eine weltgeschichtliche Entscheidung

In den Parlamenten zu Paris und London wird immer noch über die Berechtigung und den Zweck der Gewaltmaßnahmen diskutiert, die gegen Deutschland angewandt werden. Der „Telegraph“ verbreitet mit Eifer den Vorlaut der Reden, die die jeweiligen Staatsmänner im Vollbewußtsein ihrer Würde gehalten haben. Neuerdings hat Triand — nach Lloyd George — sich über die Sanktionen und Reparationen geäußert. Und die Pariser Kammer folgte seinen Ausführungen mit der Andacht, die einem Staatslenker gebührt der über Nacht an die Spitze des Ministeriums gerufen wurde und ebenschnell wieder gestürzt werden kann, wenn es einer Coterie interessierter Abgeordneter gefallen sollte. Einzig sind sich alle Franzosen — wenigstens die der bürgerlichen Parteien — darin, daß das Bündnis mit England aufrecht erhalten und so die Ausnützung des deutschen Volkes vollständig gemacht werde.

Zwischen aber hat England eine neue Entscheidung getroffen, die ganz unheimlich aussieht und doch von ungeheurer Tragweite werden kann. Es hat das englisch-russische Handelsabkommen unterzeichnet und damit in der Tat die Sowjetregierung als bündnisfähig anerkannt. Während zwischen Kronstadt und Petersburg noch das Geschloß der Drohnen, während informierte und noch mehr nicht informierte Journalisten aus allen Winkeln der Welt Telegramme von Kuständen gegen die Sowjetregierung in die Welt jagen, schließt die englische Regierung mit den Vertretern dieser selben Regierung das Handelsabkommen ab, das dem englischen Kapital Entwicklungsmöglichkeiten auf dem Boden der „russischen sozialistischen föderativen Sowjetrepublik“ gewährleistet.

Diese Tatsache bedeutet mehr, als sie zu scheinen scheint. Bisher hat Frankreich, das kapitalistische Frankreich, noch jede Bewegung gegen das bolschewistische Rußland unterdrückt und keine finanziellen Opfer gescheut, um Rußland zu zwingen, die Vorkriegsschulden anzuerkennen, die die Sowjetregierung annulliert hatte. Was das republikanische Frankreich dem Jaren seinerzeit an Milliarden geborgt hat, damit er in der Lage sei, den strategischen Kaimarsch gegen Deutschland vorzubereiten, war ein so erheblicher Teil des französischen Vermögens, daß die französischen Kapitalisten jetzt schon seit Jahren den Zinsverlust schwer fühlen und noch von der Gefahr bedroht sind, das Kapital selbst zu verlieren. Deshalb die Unterstützung der Weisgardisten, deswegen die Unterstützung der Denikin, Zudenitsch und wie die gegenrevolutionären Generale alle heißen. Deswegen auch die freundliche Unterstützung der Polen in ihrem Vorstoß gegen Rußland. Es ist auch nicht unwahrscheinlich, daß französische Franten wieder eine Rolle spielen bei dem neuesten Aufstand, der von Kronstadt aus als angebliche Matrosenrevolte inszeniert worden ist.

Während so die französischen Kapitalisten ihre besondere Sorge um die Zukunft Rußlands haben, macht ihr englisches Verbündeten kurzen Prozeß, indem er mit den Sowjetleuten ein Handelsabkommen trifft, das den englischen Kapitalisten, wenn nicht unmittelbare Vorteile großen Stils bringt, so doch die Wege dazu ebnet. Die Russen verpflichten sich, ihre spezielle Propaganda einzustellen und dafür den Engländern Freiheit in Kleinasien zu gewähren. So sichert sich der englische Imperialismus die Ausdehnungen und Ausbeutungsmöglichkeiten auf allen möglichen Märkten, während die Franzosen hypnotisiert über den Rhein starren und immer noch erwarten, daß der sieche deutsche Wirtschaftskörper in der Lage sei, die Kriegsschulden der ganzen Welt zu erlösen. Das englisch-russische Abkommen, das noch der Ratifizierung bedarf, bedeutet eine Entschärfung von weltgeschichtlicher Tragweite, indem es ohne Rücksicht auf die Alliierten den Vorteil des britischen Kapitals in den Vordergrund rückt.

Brookdorff-Rangau gegen Ludendorff

Der frühere Minister des Auswärtigen, Graf Brookdorff-Rangau, hat an Ludendorff einen offenen Brief geschrieben, in dem es heißt:

In einem „Der Zwang im Kriege“ überschriebenen Artikel im „Militärwochenblatt“ zitierte Ludendorff aus dem Werke eines Albrecht Wirth einen Passus, der behauptet, Brookdorff-Rangau, der offen den Umsturz betrieben habe, sei durch Borbus-Gelphand auf den leuchtenden Gedanken, den Teufel durch Beselub auszutreiben und die Revolution durch die Anarchie zu erschüttern, gekommen. Er habe dazu angezogen, Lenin und Trotski nach Rußland zu befördern, um dadurch den Bolschewiki zur Macht zu verhelfen. Dieser Passus sei in Berlin an amtlichen und außeramtlichen Stellen dahin aufgefahrt worden, daß Brookdorff dazugemeldet werde, er habe in Deutschland auf den Umsturz hingearbeitet, mit anderen Worten, sich des Hochverrats schuldig gemacht. Ludendorff habe es abgelehnt, die Erklärung abzugeben, daß es ihm nicht in den Sinn gekommen sei, Brookdorff den ungeheuerlichen Vorwurf des Hochverrats zu machen und daß er sich keineswegs mit der jedenfalls leicht inkohärenten Äußerung des Herrn Wirth identifiziere. Um mit den nichtswürdigen Anwürfen gegen seine Person und seine politische Tätigkeit aufzukommen, konstatierte er, ähnliche Verdächtigungen seien bereits während des Krieges gegen ihn erhoben worden. Professor Gorms in Kiel habe Ende 1917 einen Bericht an die Oberste Heeresleitung erstattet, in dem er Brookdorff als Desfallisten denunziert und behauptet habe, daß er sich als deutscher Gesandter in Kopenhagen für den Plan einer Abtreibung Nordschleswigs einsetze. Eine befriedigende Erklärung habe er (Brookdorff) erst nach mehrmaligem Drängen erlangt, indem Ludendorff am 17. Mai 1918 in einem Schreiben an den Reichskanzler Hertling erklärte, das Vertrauen der Obersten Heeresleitung zu Rangau sei durch den Bericht von Gorms in keiner Weise erschüttert worden. Diese Erklärung sei am 17. Mai 1918 abgegeben worden. Trotz dieser Erklärung weigerte sich Ludendorff aber, Brookdorff vor dem Vorbehalt des Hochverrats zu schützen. Brookdorff überlasse es dem Urteil der Mit- und Nachwelt, zu entscheiden, ob Ludendorffs Tätigkeit während und nach dem Kriege dem deutschen Volk schädlich nützlich gewesen sei als seine Arbeit. Ludendorff habe vor dem deutschen Volk und der Geschichte jedenfalls die ungeheure Verantwortung zu tragen, daß er nicht präventiv nach der verunglückten Ost-Offensive 1918 den Entschluß fasste, den Krieg als militärisch verloren anzusehen.

Auflösung der Kriegsgesellschaften

Die das „Berliner Tageblatt“ löst, hat der Reichsfinanzminister eine Verordnung fertiggestellt über die Auflösung der Kriegsgesellschaften und Kriegsgesellschaften des Reiches. Darin wird die gesetzliche Speerspitze für diese Organisationen auf drei Monate verlegt. Mit dem Ablauf der Frist erlöschen alle Forderungen an die Kriegsgesellschaften, wenn sie nicht brieflich oder gerichtlich geltend gemacht worden sind. Die Verordnung verleiht ferner der Reichsregierung die Ermächtigung, Kriegsgesellschaften für aufgelöst und ihre Vermögens als auf das Reich übergegangen zu erklären. Das Reichsfinanzministerium erwartet, daß mit Hilfe der Verordnung die Kriegsgesellschaften in kürzester Zeit aufgelöst und ihre Geschäfte reiblos abgewickelt sein werden.

Bergarbeiter und Sanktionen

Die Befragung neuer deutschen Gebiete durch die Entente-truppen läuft vor allen Dingen darauf hinaus, die deutsche Kohlenproduktion zu kontrollieren und mehr noch, als bisher für die Entente Kohle aus Deutschland herauszubekommen. Der Plan der Befragung des Ruhrgebietes ist zwar noch nicht verwirklicht, aber der erste Schritt ist bereits mit der Befragung der 8 Kohlenhöfen getan. Es ist daher besonders interessant, zu erfahren, wie sich die Bergarbeiter zu dieser neuen Maßnahme der Entente stellen. Das Organ des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands, die „Bergarbeiterzeitung“ gibt darauf eine Antwort. Das Blatt schreibt in seiner neuesten Ausgabe vom 19. März u. a.:

„Die wolgänger und angebotenen Zwangsmaßnahmen treffen in erster Linie die breite Masse der Arbeiter und Angehörigen. Sie haben unter dem Belagerungsstatus, unter den Verleumdungen und Produktionshemmungen am unmittelbarsten zu leiden, denn sie konnten keine Vorratshaltung treiben, sie haben sich nicht an Heeres- und Marineleistungen bereichern, sie haben keinen Geldbesitz einheimen können, durch Lustration Schieber- und Wuchergeschäfte. Sie leben mehr denn je von der Hand in den Mund. Deshalb werden sie sich auch mit den geeigneten Mitteln zur Wehr setzen müssen, wenn man von irgend einer Seite versuchen sollte, die erzwungenen Rechte und Freiheiten zum Nutzen des Kapitalismus zu beschneiden. Kein Wort braucht verschwendet zu werden über die Selbstverständlichkeit, daß wir treu zu unserem Volkstum halten. Die Beharrlichkeit, mit der die belagerte und französische Bevölkerung in den Kriegsgebieten jahrelang die fremdbändige militärische Beherrschung ertragen hat, ohne in ihrem Volkstum wankend zu werden, hat uns

hochachtung abgibt. Der ärmste Sohn ist der treueste Sohn seines Volkes, so hat der Arbeiterdichter geschrieben. Dies Wort soll und muß sich auch bewähren, nun, wo die deutsche Arbeiterschaft auf die Probe gestellt wird. Sie muß und wird sich den landesberühmtesten Berechtigungsbestrebungen, wo sie sich zeigen, entgegenstellen. Diese Treue zum Volkstum, die gar nichts mit nationalitätlichen Dagebüßen zu tun hat, wollen wir mit Einmütigkeit vor aller Welt beweisen.

Deutscher Reichstag

Berlin, 19. März.

Der Entwurf eines Reichs-Jugendwohlfahrtsgesetzes wird ohne Wortmeldung einem Ausschuß von 28 Mitgliedern überwiesen.

Die Reichsobjabgabenordnung

wird in allen drei Lesungen angenommen, ebenso das Gesetz über die Vertretung der Länder im Reichsrat.

Der Reichshaushaltsplan

für 1920 und hierauf der Reichshaushaltsplan für 1921 finden in allen drei Lesungen Annahme, dazu eine Entschließung auf Einziehung eines parlamentarischen Beirates zu der Zentrale für Heimatdienst und auf Förderung der Beamtenfürsorge.

Es folgt die zweite Beratung des

Postgesetzreformgesetzes.

Während die Vorlage das Porto für Postkarten und Briefe ohne Rücksicht auf die Entwertung auf 40 und 60 Pfennig erhöht, will der Ausschuß den Unterschied zwischen Orts- und Fernverkehr machen. Nach dem Ausschußantrag soll eine Postkarte im Ortsverkehr 30, im Fernverkehr 50 Pfennig kosten, ein Brief bis 20 Gramm im Ortsverkehr 40, im Fernverkehr 60 Pfennig. (Vgl. Rubell (U.S.): Die Vorlage ist eine indirekte Steuer. Meine Freunde lehnen die Steuer ab.)

Abg. Pinaus (Soz.): Wir beantragen, daß die Ansichtskarten, auf denen auf der Vorderseite Grüße mit höchstens 5 Worten niedergeschrieben sind, als Drucksachen befördert werden. Zur übrigen stimmen wir der Vorlage zu.

Reichspostminister Giesberts: Der Antrag Pinaus ist nicht unbedenklich. Wird er in das Gesetz aufgenommen, dann können wir eine Bezugsung der Ansichtskarten auch da nicht aufheben, wo die Industrie sich günstig entwickelt hat. Damit schließt die Aussprache.

Der Antrag Pinaus (Ausschüß) wird angenommen. Die Vorlage wird in der Ausschüßfassung angenommen, ebenso das Auslandspostgesetzreformgesetz, die Novelle zum Postgesetz und die Erhöhung der Telegraphengebühren. Die Postvorlage wird darauf auch in dritter Lesung angenommen.

Es folgt die zweite Beratung der Novelle zum Einkommensteuergesetz vom 29. März 1920.

Abg. Herz (N.S.): Das Gesetz begünstigt vielfach die Großindustrie und besteuert die Spekulationsgewinne in sehr milder Form. Die Arbeiter und Angestellten werden viel härter getroffen. Bei den Arbeitern, Angestellten und Beamten müssen wenigstens 3000 M des Einkommens frei bleiben.

Abg. Düssel (Soz.): Begründet einen Antrag seiner Partei auf vollständige Umgruppierung der Veranlagungsätze und Schaffung eines steuerfreien Existenzminimums.

Abg. Reil (Soz.) tritt für einen Antrag ein, der die Anrechnung der Kapitalertragssteuer auf die Einkommensteuer für über 60 Jahre alte Personen und Invaliden anders regelt und eine scharfe Progression vorschlägt; er begründet noch eine Anzahl weiterer Anträge, die auf eine Erleichterung der Einkommensteuer für die geringeren Einkommen hinauslaufen. In den weitgehenden Bemerkungen der Regierungsparteien, den Beschluß zu entlassen, seien auch seiner Partei Forderungen angelegt worden.

Abg. Becker (D. W.): Die Heberzeugung, daß die deutsche Wirtschaft keine weitere Belastung mehr erträgt, hat zu dem vorliegenden Entwurf geführt. Erreicht wird eine Gesamterhöhung der ESt bis 100 000 M Einkommen, in den unteren Grenzen bis 20 000 auf M auf etwa 60 Prozent. Die Bestimmung, daß Summen, die für Wohnbaugewerke gegeben sind, steuerfrei bleiben, wird eine Belebung der Bauwirtschaft herbeiführen.

In der Einzelberatung wird der Antrag Rößmann, der die Beiträge für politische Vereine steuerfrei lassen will, abgelehnt.

Abg. Reil (Soz.) beantragt, die Beiträge für wissenschaftliche, kirchliche und Vereingewinnungen mit 5 Prozent des Einkommens steuerfrei zu lassen, während die Vorlage 10 Prozent vorschlägt.

Die Abstimmung über diesen Antrag bleibt zweifelhaft. Im Sammellprung stimmen dafür 138, dagegen 141. Die Bestimmung, daß das Defizit des Vorjahres für das folgende Steuerjahr abzugsfähig sein soll, wird gestrichen. Der § 23, wonach Einnahmen aus gewissen wirtschaftlichen, künstlerischen oder wissenschaftlichen Arbeiten, sowie aus Wab-

Madame Bovary

Roman von Gustave Flaubert.

(Fortsetzung.)

„Wenn Sie wüßten,“ fuhr sie fort und erhob ihre schönen Augen, an denen Tränen hingen, zur Decke, „was ich alles erträumt habe.“

„Und ich,“ rief er aus, „ach, was ich gelitten habe! Manchmal ging ich stundenlang allein an den Kais entlang und suchte im Trübel meinem Schmerz zu entfliehen. Bei einem Alkoholdändler auf dem Boulevard lag eine italienische Grävüre aus, die eine Muse darstellte; sie trug eine Tunika; hatte Bergschneide in ihrem locken Haar und blickte zum Monde empor. Gegen etwas trieb mich unabsichtlich zu dem Alde hin. Ich habe stundenlang davor gestanden.“

Mit glatter Stimme fügte er nach einer kleinen Pause hinzu: „Sie sah Ihnen so ähnlich.“

Madame Bovary wandte den Kopf ein wenig zur Seite, damit er das Rächeln nicht sah, das wider Willen ihre Lippen umspielte.

„Manchmal,“ fuhr er fort, „schrieb ich auch Briefe an Sie, die ich nachher wieder geriss.“

„Sie antwortete nicht, und er sprach weiter: „Ich glaube, ein Zufall müßte Sie mir wieder nahebringen. Ich lief oft einem Bogen nach, in dem ich einen Schal oder einen Schleier, der mich an Sie erinnerte, hatte flattern sehen.“

Sie schien entschlossen zu sein, ihn ausreden zu lassen. Mit gekreuzten Armen und gesenktem Gesicht betrachtete sie die Rosenetten auf ihren Pantoffeln und ließ ihre Zehen unter der Seide ihres Gewandes spielen.

Dann sagte sie: „Das Krautige, nicht wahr, ist doch, wenn man wie ich ein unnützes Leben führen muß. Wenn unsere Schmerzen jemandem Nutzen bringen, kann man sich doch mit dem Gedanken, daß man sich opfert, versöhnen.“

Nun rief er die Tugend, die Pflicht und die stumme Opferfreudigkeit; auch er hatte ein ungläubiges Bedürfnis, sich einer guten Sache hinzugeben, doch wußte er nicht, wie er es befriedigen konnte.

„Ich möchte sehr gern Krankenenschwester werden,“ sagte sie. „Ach,“ sagte er, „für uns Männer gibt es wenig bezartige Jobs.“

Emma guckte leicht die Köpfe, unterbrach ihn und sagte über ihre Krankheit, an der sie beinahe gestorben wäre. Wie schade, daß es nicht wirklich der Fall gewesen! Dann brauchte

sie jetzt nicht mehr zu leiden. Leon schwärmte nun von der Ruhe im Weabe. Er hätte eines Abends sein Testament gemacht und darin angeordnet, daß man ihn eins, gehüllt in die Fuhde, die sie ihm gestiftet, bestatten sollte. Denn so, wie sie sich jetzt voreinander hinstellten, hätten sie sich gern beschaffen gesehen. Das Wort ist ja immer wie ein Walzwerk, das das Gefühl in die Länge und Breite zieht.

Bei der Erwähnung der Dede fragte Emma: „Warum denn in meine Dede gehüllt?“

„Warum?“ Er ärgerte. „Well ich Sie so sehr geliebt habe.“ Er beglückwünschte sich, daß er nun das schwierigste übermunden, und spähte von der Seite, welchen Eindruck dies Wort auf Emma gemacht hatte.

Als hätte ein Windstoß die Wolken am Himmel verjagt, so hatte sich Emmas Gesicht plötzlich erhellt. Alle Kummerfalten waren aus ihren blauen Augen gewichen. Ihr ganzes Antlitz leuchtete.

Leon warf sie. Endlich erwiderte sie: „Ich habe es immer vermutet.“

Nun sprachen sie von kleinen Ereignissen aus der Vergangenheit, er erinnerte sich an Kleider, die sie getragen, an einzelne Möbelstücke, an das Haus und den Garten.

„Und unsere armen Katten?“

„Sie sind im vorigen Winter erfroren.“

„D. ich habe so oft an Sie gedacht! Manchmal sah ich sie ganz deutlich vor mir, so wie an den schönsten Sommermorgen, wenn die Sonne auf das Fensterbrett schien und Sie mit Ihren schönen bloßen Armen die Blumen erndeten.“

„Armer Freund!“ sagte sie und reichte ihm ihre Hand.

Leon drückte sie schnell an seine Lippen, atmete dann tief auf und fuhr fort: „Sie waren damals eine für mich unbegreifliche Kraft, die mein Leben beherrschte. Einmal zum Beispiel kam ich zu Ihnen... aber Sie werden sich nicht mehr daran erinnern.“

„Doch... fahren Sie nur fort.“

„Sie waren unten im Vorgimmer und trugen einen Hut mit kleinen blauen Blumen, denn Sie wollten gerade ausgehen, und ohne daß Sie mich dazu aufforderten, begleitete ich Sie. Mit jeder Minute kam mir meine Abneigung mehr zum Bewußtsein, doch ging ich immer neben Ihnen her, wagte nicht, Ihnen mit ganzem Willen und freiem Entschluß zu folgen und konnte Sie auch nicht verlassen. Als Sie in einen Laden traten, blieb ich auf der Straße stehen und blickte durch die Scheiben in das Geschäft. Sie zogen den Handschuh aus und gähnten

Weil auf den Rabentisch. Dann gingen Sie weiter, hingelitten

bei Madame Tuvache, und ich blieb wie ein Idiot vor der großen schmerzlichen Türe stehen, die hinter Ihnen zugefallen war.“ Emma hörte ihm zu und ersauerte darüber, wie all sie schon sei. All diese Dinge, die da wieder vor ihr auflebten, schienen ihr Dasein zu erweitern; sie erlebte Gefühls-Überschwänge wieder, in denen sie unhergewartet war. Hin und wieder sagte sie mit leiser Stimme und halb geschlossenen Augen: „Ja, ja, das ist wahr... das ist wahr...“

Sie hörten von den verschiedenen Tümen des Quartier Beauvoisine acht schlagen. Sie waren bestirmt, doch fühlten sie, wenn sie sich anjehen, ein großes Dämmern in ihrem Kopfe. Ihre Hände hatten sich gefunden; und die Vergangenheit, die Zukunft, ihre Erinnerungen und Träume, alles verschmolz in der Süßigkeit dieser erstarrten Stunde. Es wurde immer dunkler im Zimmer, nur die grellen Farben der vier Bilder, die vier Szenen aus der Legende La Tour de Nesle vorstellten, leuchteten noch in der Dämmerung. Durch das Fenster, das zum Niederlassen eingerichtet war, sah man noch zwischen den spitzen Dächern ein Stückchen dunklen Himmels.

Emma stand auf, zündete zwei Kerzen auf der Kommode an und setzte sich dann wieder.

„Und nun...“ sagte Leon.

„Und nun?“ antwortete sie.

Er suchte nach einem Worte, mit dem er das unterbrochene Gespräch wieder aufnehmen könnte, als Emma plötzlich sagte: „Wohin kommt es, daß noch niemals jemand mit mir von diesen Empfindungen gesprochen hat?“

Leon behauptete, die idealen Naturen seien eben so schwer zu verstehen. Er aber hatte sie vom ersten Augenblick an geliebt, und es war zum Vergewissen, wenn er daran dachte, wie es hätte werden können, wenn sie sich früher kennen gelernt und sich unauflöslich verbunden hätten.

„Ich habe auch manchmal daran gedacht,“ sagte sie. „Wohin ein Traum.“

Dann legte er sanft seinen Arm um ihren weißen Gürtel und sagte: „Aber, was hindert uns daran, uns zu lieben?“

„Nein, mein Freund,“ sagte sie, „ich bin zu alt... und Sie zu jung; vergessen Sie mich. Sie werden andere lieben, werden wiedergeliebt werden.“

„Ich werde niemanden so lieben wie Sie!“ rief er.

„Aber! Sie sind vernünftig, ich will es...“

Und sie stellte ihm die Unmöglichkeit ihrer Liebe vor. Wie früher, dürften sie die Grenzen der Freundschaft nicht überschreiten.

(Fortsetzung folgt.)

anbahungen außerordentlicher Art bei Berechnung der Einkommensteuer außer Betracht kommen sollen, wird gestrichen.

Ferner wird in § 23 bestimmt, daß für jede zum Haushalt zählende Person die Einkommensteuer um 120 M vermindert wird, wenn das Einkommen nicht über 80 000 M jährlich beträgt, daß sie sich um 80 M vermindert, wenn das Einkommen nicht mehr als 100 000 M beträgt.

Der Antrag stellt über die Kapitalertragssteuer der über 60 Jahre alten oder erwerbsunfähigen Personen wird angenommen.

Der Ausschuß will den steuerfreien Einkommenanteil auf 4 M täglich, 24 M wöchentlich oder 100 M monatlich für jedes Haushaltsmitglied festsetzen. Die Regierungsparteien beantragen für die Kinder eine Erhöhung auf 6 M, 36 M und 150 M.

Nach kurzen erläuternden Bemerkungen des Finanzministers Dr. Wirth wird der Antrag der Regierungsparteien angenommen.

Hg. Pöhlmann (Dem.) beantragt eine Bestimmung, nach der bei Wiederbetätigung eines Gebäudes die steuerfreien Aufwendungen wieder zur Steuer herangezogen werden.

Der Antrag wurde angenommen.

Im übrigen wird die Vorlage in der Ausschlußfassung angenommen.

Das Haus nimmt ferner eine Entschließung an, daß den Gemeinden für die entstehenden Ausfälle Ersatz gegeben werden soll.

Die dritte Lesung des Gesetzes wird zurückgestellt. Präsident Wibe läßt nochmals über das Gesetz betr. die Vertretung der Länder im Reichsrat

abstimmen, da es ein verfassungsänderndes Gesetz ist und eine Zweidrittelmehrheit erforderlich ist.

Das Gesetz wird einstimmig angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzes über die Berechnung des Jahresarbeitsverdienstes in der Unfallversicherung.

In der Aussprache trat Hg. Karsten (U.S.) für eine Erhöhung der Rentenfähigkeit ein. Reichsarbeitsminister Dr. Brauns bittet die Drittelungsgrenze auf 900 M und die Zulage zu den alten Renten auf die Renten von 50 Prozent und mehr zu beschränken.

Am Montag tritt das Haus wiederum zur Erledigung verschiedener Gesetzentwürfe zusammen.

Badische Politik

Die Entschädigung der vertriebenen Reichsland-Deutschen. Am Anschlag an die Abänderungsanträge des Hilfsbundes für die Entschädigung der Reichsland-Deutschen zum Reichsland-Deutschen Hilfsbundes

Als Schwerpunkt der Entschädigung ist gemäß den Wünschen des Hilfsbundes in den Vordergrund zu stellen die volle Entschädigung für den verloren gegangenen Grundbesitz, für Handwerksgerätschaften sowie für andere zur Berufsausübung dienende Gegenstände, ferner für den erlittenen Erwerbsverlust und weiter die Entschädigung für die verloren gegangene Grundlage eines gewerblichen Betriebes, den sogenannten Geschäftsfonds (fonds de commerce).

Für die Arbeiterhaftung wird beantragt, Ersatz der durch die Verdrängung verloren gegangenen Ansprüche auf Wohnrecht, Alters-, Invaliden- oder Hinterbliebenenbezüge, die durch ein Arbeits- oder Dienstverhältnis begründet waren, soweit der Ersatz dieser Verluste sich nicht aus der Sozialversicherung ergibt.

Man sollte nun glauben, daß alle Parteien die Notwendigkeit anerkannt, den aus dem ehemaligen Reichsland Vertriebenen die Möglichkeit zu geben, durch ihren materiellen Wiederaufbau im Rahmen des deutschen Wirtschaftslebens künftig produktiv mit tätig zu sein.

Unsere sozialdemokratische Reichstagsfraktion kann das mit gutem Gewissen von sich sagen. Und insbesondere soweit ihre Mitglieder aus Baden stammen, sind sie von vornherein mit großer Liebe und warmem Verständnis für die von der Verdrängung Betroffenen an die Mitarbeit am Gesetz herangezogen und haben bereits in der ersten Kommissionslesung wesentliche Verbesserungen in den Entwurf hineingebracht.

Nun droht aber die Gefahr, daß von diesen Einrichtungen durch eine veränderte Haltung des Zentrums wesentliche Teile wieder verloren gehen. Es gewinnt noch mehr den Anschein, als ob der Druck, den der Reichsfinanzminister im Hinblick auf die hohe Verfassung des Reichslands auf die Höhe der Entschädigungssätze und den Umfang der Entschädigungspflicht ausüben versucht, bei seinen Parteifreunden in der Zentrumsfraktion insofern Entgegenkommen zu finden drohe, als sie heute bereit sind, in der zweiten Kommissionslesung Verbesserungen wieder aus dem Entwurf herauszutreiben, die in der ersten mit ihrer Zustimmung hineingebracht worden waren.

Vor einem solchen Schritt sollte das Zentrum schon die eine Tatsache behüten, daß der Großteil der Opfer, die der Verlust Reichsland-Deutschen an Reichsland-Deutschen, die in der ersten mit ihrer Zustimmung hineingebracht worden waren. Vor einem solchen Schritt sollte das Zentrum schon die eine Tatsache behüten, daß der Großteil der Opfer, die der Verlust Reichsland-Deutschen an Reichsland-Deutschen, die in der ersten mit ihrer Zustimmung hineingebracht worden waren.

Keine Geschäftsleute, Handwerker, Beamte, Arbeiter usw. — sind, deren Interessen die Zentrumspartei sich doch immer mit besonderer Wärme anzunehmen rühmt.

Eine derartige Schwächung des Zentrums, die nur als überflüssiger Ausfluß sogenannter Reformpolitik bezeichnet zu werden verdient, wäre sachlich um so weniger zu rechtfertigen und gleichzeitig auch politisch um so unklug, als im Zusammenhang mit den Nachrichten über den weiteren Fortgang des Verdrängungsgesetzes ja auch in den weitesten Volksteilen die ungeheuren Summen bekannt werden müssen, die das Reich bereits vor längerer Monaten für die Abfindung der aus Elsass-Lothringen vertriebenen Schwerindustrie aufgebracht hat.

Wenn die armen und gehetzten Reichsland-Deutschen, die jetzt bald zwei Jahre vergebens darauf warten, daß das Reich ihnen für den Wiederaufbau ihrer Existenz nur das Allernötigste in die Hand gibt, hören werden, daß dasselbe Reich die schmerzlichen Opfer, Steuern und Kontributionen für den Verlust ihrer Werte im ehemaligen Reichsland durch Summen entschädigt hat, die insgesamt in die Milliarden gehen, so wird man es ihnen gewiß nachfühlen können, wenn sie den Gedanken an das „warme Herz“ verlieren, das das Zentrum, das solche Dinge mitmacht, für alle Mühseligen und Belabenen für sich in Anspruch nimmt.

Badens Beteiligung an dem Wiederaufbau der deutschen Handelsflotte. In dem im Jahre 1917 vom Reichstage beschlossenen Gesetz über die Entschädigung der deutschen Reedereien für die durch den Krieg erlittenen Schiffverluste sind beträchtliche Summen bewilligt worden, die für den Wiederaufbau der deutschen Handelsflotte Verwendung finden sollen.

In diesem Gesetz ist vorgesehen, daß bei der Vergütung der erforderlichen Lieferungen auch Süddeutschland entsprechend berücksichtigt werden muß. Zur Förderung dieser Angelegenheit hatte sich am Mittwoch nachmittag eine große Anzahl Vertreter der Handelskammern Karlsruhe und Pforzheim, der Handwerkskammer Karlsruhe sowie der Randwirtschaftsstelle für das badische Handwerk im Handelskammergebäude in Karlsruhe eingefunden.

Aus den Verhandlungen ist folgendes hervorgehoben: Dem badischen Auftragsamt ist die Aufgabe

zugewiesen, Badens Industrie und Handwerk bei der Erlangung von Aufträgen dienlich zu sein, die von zentralen Stellen allgemein zu Wiederaufbauzwecken vergeben werden; es steht insbesondere auch allen Firmen, die sich an Lieferungen für Schiffsbauten beteiligen wollen, mit Rat und Tat zur Verfügung.

Um die süddeutschen Interessenten über die Bedürfnisse der Werften zu unterrichten, wird ein großes Musterlager von Schiffsbaubedarfsgegenständen in Nürnberg errichtet werden, das eine Wanderung durch Süddeutschland antreten und auch in Karlsruhe vier Wochen lang ausgestellt werden soll.

Vertreter der Werften werden aber auch das kleine Musterlager, das im Landesgewerbeamt in Karlsruhe aufgestellt sind, in Karlsruhe und in den süddeutschen Industrie am leichtesten einzustellen vermag. Den badischen Interessenten war im vorigen Jahre Gelegenheit gegeben gewesen, zwecks näherer Orientierung den Betrieb der Schiffsbauerei an der Wasserlinie selbst in Augenschein zu nehmen.

Durch wichtige Zufälligkeiten fand die Exkursion aber nicht die erhoffte Beteiligung. Es wird ermunert, sie in diesem Jahre zu wiederholen.

Aus der Beamtenschaft. Der Staatsanzeiger meldet, daß Professor Erwin Pfeiffer 2 vom Gymnasium in Mastadt verstorben ist. — Regierungsbaurat Dr. Ing. Ernst Gaber in Mannheim wurde zum Professor für Baustatistik, Brückenbau und wissenschaftlicher Betriebsführung an der Technischen Hochschule in Karlsruhe ernannt.

Der Badische Landtag wird am Montag nachmittags 1/4 Uhr zu seiner 33. Sitzung zusammentreten. Auf der Tagesordnung steht die Beratung über die Genehmigung eines Darlehens aus der Amortisationskasse an die Badische Zorgerinnung G. m. b. H. (Berichterstatter: Hg. Dr. Glodner) und in Verbindung damit die Begründung und Beantwortung der förmlichen Anfrage des Hg. Straub über die Zorgerinnungsgesellschaft in Hinterzarten und Kallendronn. Ferner soll der Gesetzentwurf über die Veränderung des Besoldungsgesetzes vom 21. Mai 1920 (Berichterstatter: Die Hg. Marum und Dr. Weser) und der Gesetzentwurf über die vorläufige Regelung des Staatshaushalts für die Jahre 1920/21 (Berichterstatter: Hg. Marum) beraten werden.

Die abgeschlossene Versammlungstour in Baden

Ein kritisches Nachwort von A. Weismann

Am Sonntag, 13. März, wurden die letzten Versammlungen in jenen Orten abgehalten, die aus irgend welchen Gründen in den allgemeinen Turnus nicht einbezogen werden konnten. Seit 16. Januar d. J. hat der Bezirksvorsitz der sozialdemokratischen Partei Badens an allen Sonntagen 33 Land- und 3 Reichstagsabgeordnete, sowie sonstige agitatorisch tätige Parteigenossen

hinweggeführt in fast sämtliche größeren Orte Badens, um in öffentlichen Versammlungen die sozialdemokratischen Lehren zu verbreiten, aufzuklären und befruchtend für sie zu wirken und jeweils stets zu den Tagesproblemen klare, einseitige Stellung zu nehmen. Vom Bodensee bis an den Tauberggrund erstreckte sich die sozialistische Mission, und die Zahl der abgehaltenen Versammlungen dürfte nahe an die 200 heranziehen, oder sie vielleicht noch übersteigen. Da scheint es nicht überflüssig, einige allgemeine Eindrücke und gesammelte Erfahrungen wiederzugeben und gewonnenen Lehren nicht unbesiegt zu lassen.

Zunächst wird bei der nächsten Agitationstour zu vermeiden sein, alle Versammlungen in einem Bezirk auf den gleichen Samstag oder Sonntag zu legen. Dieses Schema paßt nicht, wie sich fast alle an dem Ansturm beteiligten Redner überzeugen haben. Auch auf dem Lande ist das Versammlungsleben intensiver geworden. Der Besuch unserer Veranstaltungen leidet, wenn wir unabhängig von den örtlichen Vorgängen an einem bestimmten Sonntag im gesamten Kreise politische Versammlungen abhalten. Es muß uns an gutem Besatz, an der Möglichkeit lindenlosen Heranziehung aller Ortsbewohner zu unseren Zusammenkünften gelegen sein.

Man gebe unseren Parteifreunden 2 bis 3 Sonntage zur Auswahl frei, an denen sie in den einzelnen Orten Versammlungen abzuhalten können. Dann kommen auch Nichtsozialdemokraten zu uns, und das ist doch wohl Ziel und Zweck unserer Propaganda, diese in möglichst weite Kreise der Bevölkerung zu tragen. Es wirkt auf den eintreffenden Redner nicht sehr ermunternd, wenn ihm von den örtlichen Vertrauensmännern abweisend mitgeteilt wird, es werde wohl mit unserer Versammlung nicht viel werden, der jener Verein trete auch zusammen und diese und jene Einwohnerkreise seien vom Besuch der sozialdemokratischen Veranstaltung abgehalten.

Bei der Veranlagung unserer Versammlungen wäre öfters auch eine eindringliche Propaganda bezw. öfters Ankündigung zu wünschen. Einzelne unserer Parteifreunde lassen auf diesem Gebiete Mühen aufwenden, andere aber lassen die Parteipresse noch immer nicht in dem Maße in ihren Dienst, wie es zwingend notwendig ist. Es genügt eben nicht, am Donnerstage oder Freitag im provinziellen Teil der Parteifreunde in einer kurzen, nicht im geringsten sich von anderen Mitteilungen abhebenden Notiz anzukündigen, daß am nächsten Samstag oder Sonntag da oder dort eine öffentliche Volksversammlung stattfinden wird. Zum mindesten muß eine zweifelhafte Ankündigung erfolgen, oder 8 oder 14 Tage vorher schon auf die betr. Versammlung aufmerksam gemacht sein. Es ist auch zu prüfen, ob die Parteipresse in den Versammlungsorten in genügend großer Zahl verbreitet ist; im vereinbarten Falle überwindet man die prinzipiellen Bedenken und infertiere in dem in Betracht kommenden gelegentlichen bürgerlichen Vorablat, falls die angekündigten Plakate oder zu verteilenden Handzettel den beabsichtigten Zweck, unter allen Umständen gütigste Veranlassungen zu schaffen, nicht erfüllen. Weil vorstehend gesagtes in manchem Kreis unterlassen wurde, konnten mehrere Versammlungen mangels schwachen Besuches nicht abgehalten werden; der herbeigekommene Referent war vergeblich bemüht worden.

Die Wahl des Themas sollte nicht isoliert werden; man wird in Mannheim nichts dagegen haben, wenn die Freibürger oder Konstanzer Parteifreunde diese Wahl selbst vornehmen und sie einstellen auf die jeweiligen politischen Verhältnisse. Man kann ruhig von dem üblichen Thema: Die politische Lage abgehen, denn eine solche Formulierung der zu besprechenden Dinge wirkt auf laue Versammlungsbesucher sicher nicht anziehend. Ein Versammlungsthema muß kurz und prägnant sein; der Besucher muß wissen, was er vorgelesen bekommt. — Als wir am 16. Januar im 1. Kreis mit der Tagesordnung eintraten: „Die Arbeiten des badischen Landtags“ haben wir gar bald wahrgenommen, daß es damit noch zu früh sei. Wir warfen uns auf die Reichs- und auf die auswärtige Politik und hatten in dem Pariser Distrikt und in den Londoner Verhandlungen dann noch hochaktuelle Besprechungsgegenstände. Wenn der Sommer und Herbst heranrücken, gibt sich gewiß ein größeres Interesse für die badischen Landtagsarbeiten kund.

Der Besuch der Versammlungen war im allgemeinen gut; an einigen Orten bemerkte man leider die — auch nach der Revolution des Jahres 1918 — dem deutschen Michel anhaftende politische Gleichgültigkeit. — Die Versammlungsbesucher entkamen in der Hauptsache den Arbeiterkreisen. Aber auch Landwirte, Handwerker, Beamte waren zu sehen; man sollte nicht glauben, daß die Sozialdemokratie in dieser wichtigen Zeitperiode den Staatsbürgern zu sagen hatte. — Frauen hatten sich in diesen Versammlungen, wenn auch nicht in großer Zahl, eingefunden. Der Agitation unter den weiblichen Wählern muß künftig größere Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Diskussion und Auseinandersetzungen mit politischen Gegnern dürfte, soweit Agitationskollegen über ihre Erfahrungen berichteten, in etwa der Hälfte der abgehaltenen Versammlungen stattgefunden haben. Sie wurde bestritten in der Hauptsache von Unabhängigen und Kommunisten. Darin hat sich das Bild seit dem Krieg wesentlich geändert. Früher traten in unseren Versammlungen Anhänger des Zentrums oder der Liberalen auf; heute müssen wir uns leider mit den eigenen Massengenosse — manchmal stundenlang — herumschlagen. Die kommunistischen und unabhängigen Argumente sind von politischer Reife und praktischer Erfahrung meistens nicht angekränelt. Schlussforderung ist immer Anschlag an Sowjetrußland und proletarische Diktatur. Fragt man sie nach der Art solcher Durchführung ihrer Vorschläge, bleiben sie meistens die Antwort schuldig und enden mit wütendem Geschimpfe auf die Obrigkeit, Scheibemann, Roske usw. Dem letzteren wollte einer meiner Diskussionsgegner glattweg den Kopf abgeschneit wissen, weil er neuerdings bei der Neubildung der preussischen Regierung in einem Berliner Blatt vorgeschlagen hatte, sozialdemokratischerseits nicht vor der Einbeziehung der deutschen Volkspartei (Einheitspartei) in die Regierungskoalition zurückzuführen. Ein anderer Kommunist erhielt von mir billige Redefreiheit und unbeschränkte Redezeit zugesichert, wenn er parteipolitisch einwandfrei den prinzipiellen Unterschied zwischen Mehrheitssozialdemokraten, Unabhängigen und Kommunisten darlegen könnte. Nach 15 Minuten war der brave Mann fertig; von einer tieferen Kenntnis der Wesensunterschiede der genannten Parteien keine Spur. Das angewandte Rezept könnte zur Nachahmung empfohlen werden. Auf diese oder ähnliche Weise stellt man die Versammlungsführer — um solche handelt es sich zumeist — gründlich kalt. Daß man einer sachlichen Diskussion mit überzeugten Unabhängigen oder Kommunisten nicht aus dem Wege geht, ist ganz selbstverständlich.

An sich hat sich der Inhalt unserer Versammlungen stark verändert; man stellt heute an den Referenten — ganz mit Recht — größere Anforderungen wie vor dem Kriege und in der Zeit, in welcher die deutsche Sozialdemokratie die Oppositionspartei im jeden Preis war. Wir dürfen das ruhig bekennen, daß wir in dieser Zeit in ausgedehntem Maße von den politischen und wirtschaftlichen Fehlern unserer Gegner — und es waren ihrer wahrlich genug — lebten. Da genügt die bloße Kritik und eine allerdings gründliche Kenntnis des Gegners Programms. Damit ist's — jedenfalls für immer — vorbei! Man fragt uns, wie das Gelingen seinen Faust: Wie hält es der Referent mit der Frage der Sozialisierung, der Monopole, der Trübsis, der wirtschaftlichen Entwicklung an sich, des Kommunismus, der Weltrevolution, des Staatsbankrotts, der Valuta usw. Was hat die Sozialdemokratie geleistet, seit sie in der Regierung vertreten ist? Kurz, der sozialdemokratische Versammlungsdreher muß beschlagen sein auf recht vielen Gebieten und darf nicht das übliche Agitationsfläschchen mit sich herumtragen. Sonst gerät er unter die Räder und auch die Versammlungsteilnehmer merken gar bald, daß er nicht zu jenen Sokratesnaturern gehört, die von sich sagen, sie wüßten nichts, weil ihnen jederzeit klar ist, daß sie viel zu wenig wissen.

Zum Schluß noch ein Wort über das sogenannte parteiliche Ergebnis der diesmaligen Agitationstour, soweit es sich in feste Zahlen fassen läßt: es sind nach meiner Schätzung einige Hundert Mitglieder für unsere sozialdemokratischen Vereine und vielleicht etwas mehr als 1000 Abonnenten für die Parteipresse gewonnen worden. Diese Zahlen befriedigen gewiß nicht. Aber höher ist einschätzen die politische Aufklärung über die Wichtigkeit und Brauchbarkeit der sozialdemokratischen Politik und die Bekanntheit unserer Politik, sowie die Verbreitung staatsbürgerlicher Kenntnisse in den breiten Schichten unseres Volkes. Das alte Vertrauen der Massen zur Mehrheitssozialdemokratie kehrt wieder, die unabhängige-kommunistische Bewegung ebnet ab. Davon konnte man sich in fast allen Versammlungen befriedigend überzeugen. Wenn das blühende Wachsen der Partei nicht nach den abgebrochenen Londoner Verhandlungen durch Massenarbeitslosigkeit und andere wirtschaftliche Nöten ihr nicht die politischen Säfen in die Agitationsstätten jagt, kann die Sozialdemokratie mit weniger Zuversicht den Herbstwahlen zum badischen Landtag entgegensehen. Unserer Arbeit und vielseitigen Arbeit in der Regierung, im Land- und im Reichstage, sowie in den zahlreichen badischen Gemeindeverwaltungen, der ständigen Tätigkeit auf den gewerkschaftlichen genossenschaftlichen und sonstigen Gebieten kann auf die Dauer der politische Erfolg nicht verjagt bleiben. Dazu wird sicher auch die abgeschlossene Versammlungstour ihren Anteil beitragen.

Genossenschaftsbewegung

Außerordentliche Generalversammlung der G.G.

A. Eine außerordentliche Generalversammlung der Groß-Einkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine tagte in Frankfurt a. M. im Zoologischen Garten. Sie machte sich notwendig, weil für den verstorbenen Geschäftsführer Seifert ein neuer Geschäftsführer gewählt und auch neue Prokuristen bestimmt werden mußten. Auf der Tagung waren 146 Vereine durch 276 Delegierte vertreten.

Der Vorsitzende Koch-Leipzig gedachte eingangs der Verhandlungen mit ehrenden Worten des Geschäftsführers Seifert, durch dessen Tod die G.G.G. einen schweren Verlust erlitten habe. Dann hielt Geschäftsführer Lorenz-Hamburg ein großzügiges Referat über „Die allgemeine Wirtschaftslage und ihre Einwirkung auf die Groß-Einkaufsgesellschaft“. Er ging bei seinen Ausführungen von unserer Wirtschaftslage vor dem Kriege aus. Unsere deutsche Volkswirtschaft stand in lebhaftem Verkehr mit der allgemeinen Weltwirtschaft; Deutschland war vom Weltmarkt abhängig. Aber nicht nur Deutschland steht in einer bedrängten wirtschaftlichen Lage, wir haben eine Weltwirtschaftskrise von nie geahntem Umfange. Eine Aussicht, daß unsere Wirtschaft bald besser wird, besteht leider nicht, dafür sorgen schon die Pariser und Londoner Beschlüsse. Inmitten dieser kapitalistischen Wirtschaft stehen die Konsumvereine und die G.G.G. Diese haben die Aufgabe der Förderung der Wirtschaftlichkeit ihrer Mitglieder. Der Kapitalismus will seine früheren Positionen wieder erobern. Die Konsumvereine müssen konkurrenzfähig sein, um ihre Existenz aufrecht erhalten zu können. Die G.G.G. kann allerdings nicht alle Wünsche berücksichtigen, die ihr auf diesem Gebiet unterbreitet werden. Die G.G.G. wird aber alles tun, um die Konsumvereine noch mehr als bisher zu unterstützen. Die schwierigen wirtschaftlichen Zeiten können wir nur überwinden durch Festhalten an den genossenschaftlichen Grundsätzen. Es muß dafür gesorgt werden, daß wir in unseren Vereinen nicht nur Mitglieder, sondern auch wirkliche Genossenschaftler haben. Unsere genossenschaftliche Gemeinwirtschaft muß getragen sein von gemeinschaftlichem genossenschaftlichem Handeln.

In der Aussprache wurden verschiedene Beschwerden und Wünsche hinsichtlich der Bedienung der Konsumvereine durch die G.G.G. vorgebracht. Der Kommunist Erlinger-Rentzel für eine Verbindung mit den russischen Genossenschaften ein. Diese Ausführungen fanden in der Versammlung wenig Widerhall. Sie gaben dem Referenten Lorenz Gelegenheit, im Schlußwort eine Silberung der russischen Wirtschaftsverhältnisse zu geben. Es läge im Interesse der gesamten Weltwirtschaft, wenn Rußland wieder wirtschaftlich gesunde. Deutschland hätte aber heute fast keine Möglichkeit, dazu beizutragen. Was sollten wir gegenwärtig von Rußland importieren? Als Geschäftsführer anstelle von Seifert wird hierauf einstimmig Eberling-Hamburg und als weitere Prokuristen werden Albert-Ludwigshafen a. Rh., Wobben-Söllingen und Doraner-Bielefeld gewählt.

Soziale Rundschau

Das Problem einer Reichs-Volkspensionskasse

In einer demokratischen Republik muß das Bestreben danach gerichtet sein, nicht nur mehr Klassen zu bilden, sondern dieselben zu verringern und zu beseitigen. Aber die Klassifizierung tritt auf dem Gebiete der Pensionierung und Versorgung der Hinterbliebenen der arbeitenden Bevölkerung stark zutage. Wohl haben die Beamten und deren Hinterbliebenen ihre Versorgung, Wohl sind auch sonst einige Kategorien von Arbeitern und Angestellten in dieser Weise einigermaßen versichert; aber der weitaus größte Teil von Arbeitern und Angestellten, ganz gleich in welcher Stellung sie sich befinden, wissen von einer Alters- und Hinterbliebenenversorgung nichts. Es könnte der Einwurf gemacht werden, für was haben wir unsere Invaliden- und Altersversicherung. Wer aber weiß, daß die heutige Invalidenversicherung keine wahre Versorgung bedeutet, der wird wohl nicht behaupten wollen, daß durch die Invalidenversicherung eine ausreichende Versorgung für alle Lebenslagen geboten wird. Nach Würdigung all dessen glaube ich dem von mir gehegten Gedanken in dem einen Wort Reichs-Volkspensionskasse Ausdruck geben zu dürfen. Die Schwierigkeiten sind naturgemäß recht groß und sie sind zu finden erstens in unserer so miffliden Finanzlage, zweitens werden durch den Ausbau selbst verschiedene Widerstände in Erscheinung treten, welche in der heutigen sozialen Gesetzgebung enthalten sind, und drittens wird diese Kasse aus den Arbeitgebern bekämpft werden. Man wird und muß früher oder später zu dieser Pensionskasse kommen müssen, sie ist nötiger als je. Welch ein erhebendes Gefühl müßte das für einen Familienvater sein, bei vorgerückter Invalidität vor Not geschützt zu sein? Oder bei Tod seine Familie nicht dem Elend preisgegeben zu wissen?

Als Hauptträger dieser Reichs-Volkspensionskasse käme unsere heutige Invaliden- und Altersversicherung in Frage, da hier der Grundgedanke zu dieser allgemeinen Volksversicherung schon gegeben ist. Dieser könnten dann alle anderen Pensionskassen, ganz gleich welchen Namen sie führen, angeschlossen und dann zur Vollständigkeit ausgebaut werden. Dabei müßte beachtet werden, den Verwaltungskörper schon aus Sparmaßregeln so einfach wie möglich zu gestalten. Auch wären vielleicht die Lebensversicherungs-Gesellschaften auf irgend eine Weise dieser Volksversicherung nutzbar zu machen. Auszudehnen hätte sich diese Kasse auf alle Beamte, Arbeiter und Angestellte in Handel, Industrie, Gewerbe, freie Berufe und Landwirtschaft. Die Pensionen wären so zu regeln, daß dieselben über einen Höchstfuß nicht hinausgehen. Sie müßten aber für jeden Versicherten so beschaffen sein, daß die Betroffenen für den Not und dem Elend nicht preisgegeben wären. Die Altersgrenze müßte herabgesetzt werden. Soll unser Volk moralisch und sittlich wieder gesunden, wird dieser Weg, wenn er beschritten wird, am ehesten zum Ziele führen, denn bei einigermassen ernstlichem Willen ist es möglich, nach Begründung dieser Schwierigkeiten diesen Weg zu beschreiten.

Neben dieser Reichspensionskasse müßte naturgemäß der Arbeitszwang einhergehen. Wenn auf der einen Seite von dem Reich verlangt wird, auf sozialem Gebiete dem Volke großes zu bieten, so kann das Reich von seinem Volke wieder verlangen, daß es diese Werte schafft, welche geeignet sind, die gestellte Aufgabe zu lösen und das kann nur durch eine allgemeine Arbeitspflicht gewährleistet werden.

Emil Forst, Karlsruhe.

Zur Lage der Waldarbeiter

In einer fleißigen Arbeit verbringt sich unter besonderer Berücksichtigung der durch Krieg und Revolution gewordenen Verhältnisse Dr. rer. pol. Ernst Föhl in Form einer sozialpolitischen Studie über „Die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Waldarbeiter im badiſchen Schwarzwald“. Das eine kritische Auseinandersetzung mit dem Werke vorzunehmen, seien aus dem reichen Material verschiedene Mitteilungen wiedergegeben.

Danach ist seit der Revolution nun fast überall der Achtstundentag durchgeführt. Während einerseits es nicht an Stimmen fehlt, die fordern, daß von dieser achtstündigen Arbeitsdauer der Zeitauwand für den zurückgelegten Weg in Abzug gebracht werde, gibt es auch, wie bemerkt wird, merkwürdigerweise Stimmen gegen den Achtstundentag. In der Holzhaufenerkolonie Dersentwies verspricht man sich von der Durchführung des Achtstundentages eine Förderung der den Waldarbeitern gehörigen, durch den Krieg und die lange Arbeitsdauer in Verwahrlosung geratenen landwirtschaftlichen Betriebe. Denn die Arbeiter können sich so abends noch ihrer Landwirtschaft widmen und ihre Frauen etwas entlasten.

Das Siedlungsproblem gewinnt in der Waldarbeiterfrage eine besondere Bedeutung, insofern durch geeignete Siedlungspolitik vielfach mit Erfolg versucht wurde, dem Waldarbeitermangel zu steuern. Das Prinzip, das hierbei leitend ist, geht darauf hinaus, den Arbeitern nicht nur ein eigenes Heim, sondern auch gleichzeitig ein bestimmtes landwirtschaftliches Gelände

bereit zu stellen, durch dessen Bebauung es ihnen möglich ist, wenigstens einen Teil ihrer Lebensbedürfnisse durch eigene Produktion zu decken und sich so speziell für die arbeitslose Zeit ein Nebeneinkommen zu sichern. Zu diesem Lösungsversuch hat schon der Umstand die Wege gewiesen, daß der größte Teil der Waldarbeiter aus Landwirten besteht, die die Arbeit im Walde als Nebenberuf betrachten. Beide Betätigungen, Waldarbeit und Landwirtschaft, müssen naturgemäß aufeinander eingestellt sein. Voraussetzung ist allerdings, daß die landwirtschaftliche Beschäftigung nicht zu umfangreich sei, da sonst die Arbeiter hierdurch völlig absorbiert und der Waldarbeit völlig entzogen werden.

In sozialer Hinsicht werden besonders von den Staatsverwaltungen verschiedene Maßnahmen getroffen.

Die Qualität der Ernährung ist verschieden, je nachdem der Waldarbeiter neben der Landwirtschaft betreibt oder nicht. Gerade während des Krieges ist dieser Unterschied bei der Rationierung sehr stark hervorgetreten. Die Schwierigkeiten, die die Beschäftigung dem Nichtlandwirt zur Zeit macht, sind bisweilen mit ein Grund für den bestehenden Arbeitermangel. Besonders schlimm sind ledige Arbeiter ohne Angehörige und eigenen landwirtschaftlichen Besitz und Tagelöhner da. Sie erklären meist, bei den bestehenden Beschäftigungsverhältnissen die schwere Arbeit im Walde nicht verrichten zu können, und setzen sich nach anderer Beschäftigung um.

Entsprechend dem Betriebsratengesetz sind jetzt auch Betriebsräte eingeführt, ohne daß der gewerkschaftlichen Organisation der Arbeiter entgegenzuwirken. Die statistischen Erhebungen im Jahre 1910 ergaben, daß die Waldarbeiter des badiſchen Schwarzwaldes überhaupt noch nirgendso gewerkschaftlich organisiert waren. In die Wege geleitete diesbezügliche Versuche wurden durch den Kriegsausbruch erschüttert. Die Revolution brachte den Scheitern der gewerkschaftlichen Entwicklung und damit im Sommer 1919 auch die Organisation der Waldarbeiter auf dem Schwarzwald. Sie ist jetzt wohl in allen Forstbezirken durchgeführt. Die arbeitslosen und freien Gewerkschaften sind bei Vornahme dieser Feststellung etwa gleich stark gewesen und zählten etwa je 8000 Mitglieder. Ihrer Tätigkeit ist vielfach die tarifliche Lohnregelung zugewandt. Haben die Waldarbeiter, nicht zwar die Domänenbesitzer, wohl aber einzelne Forstamtsvorstände noch bis in die neueste Zeit hinein, die gewerkschaftliche Organisation ihrer Arbeiter nur ungern gesehen, so werden sie in Zukunft damit rechnen müssen, sich einer geschlossenen Organisation gegenübergestellt zu sehen.

Aus der Partei

o. Hohentwetersbach, 18. März. Die am 1. März stattgefundene Parteiverammlung hatte zwei Punkte zu erledigen. 1. Beibringung des Berichts über das Wirtschaftsjahr 1920/21. 2. Bericht über den Vorstehenden Gen. Eise mußte leider das Fehlen einer großen Anzahl Genossen rügen. Im eigenen Interesse wäre es doch die erste Pflicht eines jeden Genossen, bei derart wichtiger Besprechung zu erscheinen. Es sei an dieser Stelle nochmals die erste Mahnung an alle Genossen gerichtet, in Zukunft sich vollständig an jeder Versammlung zu beteiligen. Die Versammlung nahm einen ruhigen, sachlichen Verlauf; die Aussprache über die einzelnen Gegenstände war sehr reg.

Gewerkschaftliches

Die Arbeitgeberverbände

Von Zentralverband der Angestellten wird uns geschrieben: Es ist unzweifelhaft eine Erscheinung der neueren Zeit, wenn Stellungen errichtet werden zu dem einzigen Zweck, die sozialen und wirtschaftlichen Lebensbedingungen der Arbeitnehmer zu verschlechtern. Es ist ein Zeichen des Juges unserer Zeit, wenn die maßgebenden Strömungen in den Arbeitgeberverbänden mehr und mehr dazu übergehen, statt Rechtsbeständen „Rechtsumstöße“ mit der Geschäftsführung zu betreiben. Ein bedeutendes Exemplar dieser Gattung ist der kürzlich durch den Arbeitgeberverband der Industrie im Handelskammerbezirk Karlsruhe angestellte Hauptmann a. D. Referendar Hagemann. Dieser Mann sieht anscheinend seine Lebensaufgabe darin, in den seinem Verband angegliederten Unternehmungen ein möglichst großes Durcheinander herbeizuführen. Verunreinigt ist es nur, wie sonst die bittlerische Leute, wie kapitalistische Fabrikdirektoren, sich anscheinend widerspruchslos den Anordnungen des Verbandsleiters fügen. Es ist mit diesem Mann bereits sonst gekommen, daß selbst der unparteiische Vorsitzende eines Schlichtungsausschusses ihn auf die gegen früher etwas veränderten Verhältnisse aufmerksam machen mußte. Der Hauptmann a. D. träumt eben immer noch vom Kaiserhof. Wir wollen uns heute mit diesem allgemeinen Hinweis auf die Fähigkeit eines der Herren Syndikus begnügen, behalten uns aber vor, noch interessanteres zu bringen, falls die „erspriehliche“ Tätigkeit des früheren Hauptmanns nicht andere Formen annimmt.

Qualitäten sich merken müssen. Eugen Kalbach hat die Vorstellung ermöglicht, was wirklich alles möglich ist, an der Unmöglichkeit des Ganges aber nichts ändern konnte, die in dem Paul Müller Jugendmüttern ebenfalls deutlichen Ausdruck fand. Wäre er nicht ein so — das ist nicht zu viel gesagt — genialer Komiker, hätte man auch diesen Part nicht ertragen. So aber sind ihm einige recht unterhaltsame Minuten zu verdanken. Die Inszenierung von Hans Lange hatte schöne Bemerkungen in die großen Ensemblearbeiten gebracht und über die Endlosigkeit des zweiten Aktens die hinwegzuführen. Wilhelm Schuppe dirigierte gewissermaßen; das ist das höchste, was man bei diesem Klang machen kann. — Ultra posse memo obligatur, d. h. deutsch: Warum mühte uns ein so überes Maßwerk vorgelegt werden? Der stürmische Verlauf des Publikums gibt uns Veranlassung zu dieser Frage! Wenn das Theater Geld braucht, soll es zuerst einmal gewisse Münchner Anhänger und Verwandtes los werden. s. l.

Arbeiter-Dichtabend

Er sollte am Freitagabend zugleich eine Erinnerung sein an die Kämpfer des Jahres 1848. Was damals nicht in Erfüllung ging, ist heute wenigstens im freien Volksstaat Wirklichkeit geworden. In diesem Sinne begann Gen. Saebler seine einführenden Worte über die Arbeiterdichter, deren Werke er in der sozialen und politischen Bedingtheit zeigte, aus der sich ergab, daß eine große Arbeiterdichtung erst dann entstehen kann, wenn der sozialistische Idealismus die Grundlage der Kultur sein wird. Deutlich weisen die zu Gehör gebrachten Dichter dieses Streben auf. Kampfstimme herrscht vor bei Ludwig Lessen und Werner Müller. Unser Karlsruher Gen. Geb besitzt mit der Volksliebe seiner Dichtungen eine Sonderstellung zwischen den genannten und jenen Kindern einer neuen Kultur, deren Werten uns aus den Werken von Lessen, Barthel, Engels und Broeger entgegenblickt. Lieber Einzelne gab der Redner genauere Daten ihres Lebens, hob schließlich hervor, wie die neueste Arbeiterdichtung immer mehr reine Dichtung, absoluter Kulturwert geworden ist und betonte die starke religiöse Macht, die aus ihr in dem stets wiederkehrenden Gedanken der Erlösung spricht. Es folgten die Rezitationen. Ulrich v. d. Lenz und vom Bad. Landestheater, dessen reife, von jeder Rafftheit so unendlich

Gemeindepolitik

Grödingen, Aus dem Gemeinderat. Eine Schätzung wurde vollzogen. — Ein Steuerungsprotokoll wurde genehmigt. — Gegen den Wohnungsausschuss Meiner-Ruhn hat der Gemeinderat nichts einzuwenden. — Der Wohnungsausschuss wurden die Befugnisse eines Wohnungsausschusses übertragen, als Vorsitzender wurde Bürgermeister Jäb, zu dessen Stellvertreter Ortsbauamteiler Rimmer ernannt. — Der Gemeinderat beschließt für Neubauten den auf die Gemeinde entfallenden Anteil der Baukostenzuschüsse auf die Gemeindefasse zu übernehmen. An Stelle der baren Zuschüsse können Baumaterialien (Kalkstein, Sand und Kies) in demselben Wert geliefert werden. Das Ortsbauamt wird ermächtigt, eventuelle Klänge mit Kostenberechnungen zur Erlangung der Baukostenzuschüsse zu fertigen. — Das Stammholz in seinem gesamten Bestand wird der Firma Geisner auf Grund ihres Angebots überlassen. — Den hiesigen Handwerkern wird gestattet, zu demselben Preis das Holz auszuführen. — Für Verlehen der Gelande an der Pfingststraße soll den betr. Grundstücksbesitzern 5 M pro qd Meter von der Gemeindefasse ausbezahlt werden, sofern sie das Gelände unentgeltlich abgegeben haben. — Dem Gesuch des Gewerbe- und Handwerkervereins um Abschaffung des Submissionsweges wird insofern stattgegeben, als künftig nur noch die größeren Arbeiten in Submission vergeben werden. An Stelle der Submission hat künftig der Bauverleher, dem in der Reihenfolge die Arbeit übertragen werden soll, seine Preise dem Ortsbauamt einzureichen. — Der Gemeinderat nimmt von der Einladung zur öffentlichen Schulprüfung der bad. Landwirtschaftsschule Augustenberg am 12. März dankend Kenntnis.

Freiburg i. Br., 18. März. Ueber die Untersuchungen des Ausschusses Bögle auf dem städtischen Rieselhof hat der Stadtrat für den Bürgerauschuss ein eingehendes Referat ausarbeiten lassen, in dem der Stadtrat zu dem Schluss kommt, daß, wie auch die gerichtliche Untersuchung gezeigt hat, vom Stadtrat alle erforderlichen Vorschriften zur Ermöglichung einer scharfen Kontrolle erlassen worden sind. Verfaßt haben aber die ausführenden Organe. Die Untersuchungen des Ausschusses Bögle haben in der Zeit vom 24. April 1919 bis 17. Juni 1920 den Betrag von annähernd 140 000 M erreicht. Von den monatlichen Lohnzahlungen besteht Bögle durch Fälschung der Listen anfangs monatlich 1000 M, und später bis zu 5000 M zurück. Von der unterliegenden Summe konnte nur ein Betrag von 3100 M wiedereingebracht werden. Die Rieselhofverwaltung habe die Richtigkeit der Lohnlisten bestätigt, ohne jemals eine sachliche Prüfung derselben vorzunehmen. Der Rieselhofverwalter sei der Ansicht gewesen, daß eine solche Prüfung durch das Rechnungsbüro erfolge.

Freiburg, 18. März. Die Forderungen des Künstlerpersonals vom Stadttheater nach einer Teuerungszulage will der Stadtrat dadurch entgegenkommen, indem er dem Bürgerauschuss die Bewilligung einer Gesamtsumme von 40 000 M für die laufende Spielzeit vorschlägt. — An den städtischen Volksschulen sollen durch Beschluß der Ortsbauverwaltung wieder französische Sprachklassen eingerichtet werden.

Erzberg, 19. März. Der Bürgerauschuss hat den Betrag von 25 000 M bewilligt als Anteil der Stadt Erzberg, um die für die große Fallperle notwendigen Bohrungen für die Stammauer vornehmen zu können. Die Gesamtkosten für diese Arbeit belaufen sich auf 150 000 M und werden von den Gemeinden und der Industrie aufgebracht. Der Bürgerauschuss nahm auch Kenntnis von den weiteren Plänen und Berechnungen des Diplomingenieurs Hügel, die ein Staudenbau von fünf Millionen Kubikmeter auf der Gemarkung Schönwald und einem Ausgleichsweier oberhalb Hornberg vorsehe.

Mißbrauch des Sperregesetzes. Aus dem Bezirke Säckingen wird uns geschrieben: Im Schwarzwaldort Herrichried im Amtsbezirke Säckingen hatte nach Kriegsausbruch ein aus dem Elsaß ausgewandertes Deutscher das Gasthaus zum „Achen“ gepachtet und erhielt zugleich das Verkaufrecht zum festgesetzten Preis von ungefähr 30 000 M samt Inventar. Um sich und seiner Familie ein Heim zu verschaffen, machte er nach kurzer Pächterzeit von seinem Verkaufrecht Gebrauch und es kam ein rechtskräftiger Kauf zustande. Jetzt verweigerte jedoch der Gemeinderat seine Zustimmung zum Kauf und übernahm das Objekt selbst, mit der Begründung, daß die Gemeinde das Anwesen für Einrichtung einer Haushaltungsschule und für sonstige öffentliche Zwecke, insbesondere auch für Wohnungen benötige. Auf Grund des Sperregesetzes wurde dann der Kauf mit dem ersten Käufer, bisherigen Pächter, von den Staatsbehörden für nichtig erklärt und der Gemeinde das Gasthaus zum selben Preis zugeteilt. Anstatt, daß nun die Gemeinde das Anwesen für die angegebenen Zwecke verwenden, hat sie es jetzt in öffentlicher Versteigerung wieder veräußert und dabei einen Gewinn von ungefähr 8 000 M erzielt. Es hat den Anschein, daß die Gemeinde von Anfang an darauf ausgegangen ist unter dem Deckmantel des Sperregesetzes zu spekulieren. Dies würde fraglos ein Mißbrauch des Sperregesetzes durch die Gemeinde darstellen. — Die Angelegenheit bedarf jedenfalls gründlicher Prüfung.

Theater, Kunst und Wissenschaft

Badiſches Landestheater

Zum erstenmal: „Ihre Hoheit, die Tänzerin“

So leicht es ist, in die moralischen Facettenzeichen zu treten, so ernst vom künstlerischen Standpunkt aus sei folgende Tatsache von vornherein betont: Mit derartigen Stücken wie ihn im Einzelnen dieser in Berlin selbstverständlich umjubelte „Schlager“ darstellt, wird der Geschmack des Publikums verheult und damit lange und mühselige Erziehungsarbeit an einem einzigen Abend aufgehoben gemacht.

Einige musikalische Sinnbarkeiten seien angemerkt: die Introduction des 1. Akts, der Sang vom „Kessen“ und ein Tanzduett im zweiten Aufzuge. Das ist nett, aber ganz und gar nicht originell. Sonst ist alles wertlos, billig, klinkelhaft und obendrein noch bodenlos langweilig. Für den dritten Akt sind wir nicht zuständig; denn wir haben nach dem zweiten unter Protest das Theater verlassen. Im zweiten Akt war es nämlich nicht mehr anzuhalten. Da wird so ungefähr der Gipfel des Widerwärtigen erreicht: die Herzogin, zur Erprobung ihres Milters der Liebe auf den ersten Blick, hat sich als spanische Tänzerin verkleidet und — man verzeihe den Ausdruck, er trifft beiseite nicht die Darstellerin, sondern die an sie gestellten Forderungen — schmeiert nun regelrecht an so ein paar Krautjunker heran. Zum Dreißigsten! — Aber nun genug des graufamen Spiels! —

Erica von Tszka spielte und sang die Hauptrolle. Die sichtlich Müde, die sich die Dame gab, verdient rühmliche Anerkennung. — Die im Sinn (d. h. Wölbung) der „Dichtung“ von ihr verlangten Voraussetzungen finden ihre Erfüllung etwa in der Diele zum garnierten Nachtschloß oder in einem Aufführungsfilm bei der Aufführung des Eborado-Kinos in Neutölln. Doch Frau von Tszka diese Voraussetzungen nicht mitbrachte, sei mit Mitleid hier neben ihren schönen gesanglichen Momenten angemerkt. Helmut Neugebauer, der zur Operette aufsteigende, ließ bei seiner gewandten Darstellung und dem prächtigen Gesang sehr schmerzhaft seinen fünfzig „Aufstieg“ empfinden. Lotte Lange-Vale entpuppte sich als dezente, lebenswürdige Operettensoubrette von jenem Sittensindem in den Tanzszenen; man wird diese

ferne, durchsichtige und eindringliche Vortragart den gewählten Werken trefflich zufallen kam, trag, nach Gedächtnis von Engels, Max Barthel vor. Wunderbar ließ er die Abenddämmerung „Die schwarze Kuppe“ entstehen, eindrucksvoll gab er das bekannte „Deutsche Gedächtnis 1914“ mit seinem Auf auf den Vollerfriedenspalme wieder. Mit dem Blick in die Zukunft „Einmal, o seht...“ in dem Auf und Ab seiner schicksalstrahligen Worte prächtig vorgetragen, nahm der Künstler von Barthel Abschied. Karl Broeger folgte mit drei Sätzen aus der „Plamme“, von denen der letzte, der „Salz der Erkenntnis“, wie auch die anschließende „Legende vom Sauertraut“ die Höher in das Wesen des Dichters führte.

Gen. Frau Margarethe Birz, die in der schlichten Art ihrer erprobten und wohlbekannten Vortragskunst vor der Einleitung freilichtrats Gedicht „Die Revolution“ in der ganzen anliegenden Wucht des tiefen Gehalts wiedergeben hatte, brachte Gedächtnis von Müller zum Vortrag; als Beispiel sei von ihnen das wahrhaft erschütternd zu Gehör gebrachte „Kleine arme Lieb“ hervorgehoben. Die gewählte Art der Vortragenden kam in den Gedächtnis von Geb wieder besonders deutlich zum Ausdruck. So in dem wirklich volkstümlichen: „Unter der Linde“. Mit scharfer Bildkraft ließ sie aus dem „Gewitter“ die Episode der vom Blick erschlagenen Mutter herausheben: „Nur der Blick sich so erlösen, — Warum schuf Gott solche Missetäter?“ — Das gleiche Gedicht, — dem ich mich mit dem folgenden „Das gleiche Gedicht“, dem ich mich mit dem folgenden „Das gleiche Gedicht“ (... Frau, verlaß uns nicht, sonst schlagen uns die Feinde tot...) und „Nach einem Sturm“ erfuhr die gleiche, liebevolle Wiedergabe. Mit Ludwig Lessens innig und einfach vorgetragenen „Arbeiterleben“ und froh-scherzhaften „Frühling im März“ schloß die Rezitation ihren Teil. — Hierauf trat v. d. Lenz das letzte Bild aus Ernst Döllers „Wandlung“, Friedrichs Rede an das Volk mit starker Eindringlichkeit im gedanklichen und sprachlichen Aufbau vor. Der Gesangverein „Zytophonia“, der mit einem Wiederborz der Veranstaltung eingeleitet hatte, gab ihr durch zwei weitere Reihen, deren letztes, als Volkslied, sinnig gewählt war, einen schönen und würdevollen Abschluß. Die Gesangenen waren sichtlich ergriffen von dem Ernst des Vorgelegenen, und in dem Gesängen, in dem Reulnd lauterer und unverfälschter Menschlichkeit gebildet zu haben, ging man auseinander.

Aus der Stadt

21. März, 1871

Geschichtskalender

21. März, 1871 Der erste Deutsche Reichstag in Berlin eröffnet. — 1890 Abgang Bismarcks. — 1920 Rücktritt des Reichswehrministers Noske.

Karlsruher Parteinachrichten

Laube-Lichtbildvortrag. Die letzte Veranstaltung des Bildungsausschusses der sozialdemokratischen Partei für das Winterhalbjahr 1920/21 findet am Freitag, 1. April, abends 8 Uhr, im großen Rathhausaal statt. Gen. Direktor Laube wird seine Vortragsreihe über die Einführung in die Naturwissenschaften fortsetzen und als letzten Vortrag „Die Tiefsee und ihr Leben“ bringen. Der Eintritt beträgt 1.15 M einschließlich Lichtbildentwurf. Die Parteigenossen und -Genossinnen sind heute schon auf diese Veranstaltung hingewiesen, Karten sind jetzt schon zu haben in der Expedition des „Volkstreuers“, in der Volksbuchhandlung, Albrechtstraße, im „Auerhahn“, Schulzenstraße, und Zigarrenhaus Köpper, Ede Müpperters- und Kriegstraße.

Aulok

Du staunst. Die Täter dieser Selbsten sind keine Neger, sondern Reichssoldaten; Und Offiziere, die mit Bildung prähen, sind Protektoren solcher Folterqualen. Sie haben oft erfahren, daß Sabotismus sich gerne reime auf Militarismus. Und daß der Hochsinn im Soldatenstand sich oft mit feiger Grausamkeit verband. 's ist symptomatisch für Soldatenehre, Daß an Gefangenen ohne Schutz und Wehre Der Sieger ungemindert sein Mitleid kühlt, Werber's Lust in fremdem Blute süßt. Wohl bringt der harte Wegner Schmach und Schande, Und schwere Nöte unsern armen Lande, Jedoch das Schlimmste, — das ist unbetritten — Hat immer man von deutscher Hand erlitten. Ferdinand Madlinger.

Aus der letzten Stadtratssitzung

Verhandlungsbericht. Der Vorsitzende berichtet über die wichtigsten Beschlüsse des Vorstandes des Badischen Städtebundes, die dieser auf seiner am 12. ds. Mts. in Heidelberg abgehaltenen Tagung gefaßt hat.

Verbesserung der Verbindung zwischen Südstadt und Altstadt. Vorbehaltlich der Zustimmung durch den Bürgerausschuß genehmigt der Stadtrat den mit dem Reichseisenbahndirektor abzuschließenden Vertrag über die Herstellung eines Weges zur Verbindung der Marienstraße mit der Albrechtstraße auf dem Gelände des alten Personenbahnhofes. Die Arbeiten werden, soweit möglich, durch Erwerbungsloose ausgeführt. Die Kosten der Anlage im Betrage von 30 000 M werden in den Voranschlag des Wirtschaftsjahres 1921/22 eingestellt.

Grundstückserwerbungen. Der Stadtrat genehmigt den Ankauf der Grundstücke Gb. Nr. 2274 a und Gb. Nr. 2298 im Areal der Feld (früherer Artillerieübungsplatz) vom Reichsfinanzamt im Wege des Sperrgesetzes den Ankauf des Grundstücks Gb. Nr. 8496 im Gewann „Grundstück“ von Heinrich Eißler Privat und Genossen hier.

Der neue Mietvertrag vom Stadtrat angenommen

Wie aus dem Stadtratbericht hervorgeht, hat der Stadtrat in seiner letzten Sitzung den Bericht der von ihm eingesetzten Kommission entgegengenommen und beschlossen, das von dieser Kommission aufgestellte Mietzinsberechnungsformular der Bevölkerung zur Verwendung beim Abschluß neuer Mietverträge zu empfehlen.

Somit wurde also dieser Vertrag, welcher bei den Hausbesitzern so liebliche Aufnahme gefunden und sehr nachteilig für die Mieter wirkt, von der Mehrheit des Stadtrats gutgeheißen. Zum Vertrag selbst haben wir schon in einigen Artikeln von sachkundiger Seite Stellung genommen, jedoch es sich erübrigt, nochmals denselben zu behandeln. Die Hausbesitzer haben allen Anlaß, der bürgerlichen Mehrheit des Stadtrats für ihre Liebesdienste eine Lobeshymne anzustimmen.

Geschworenliste

Das Verzeichnis der Geschworenen der Schwurgerichtssitzung im 2. Viertel 1921 weist folgende Namen auf: 1. Bärle, Ludw. Friedr. jr., Schilberg; 2. Kriegerbaum, Georg, Fabrikmechaniker, Durlach; 3. Wächter, Hermann jr., Wurstfabrikant, Bruchsal, Schloßstr. 9; 4. Appin, Friedrich, Kaufm., Rastatt; 5. Fris, Otto, Bürgermeister, Forbach; 6. Ruff, Karl, Kassenbote, Rastatt; 7. Melcher, Franz, Landwirt und Gemeinderat, Nischweiler; 8. Ermel, Gottlieb jr., Kattschreiber, Amlingen; 9. Neu, Andr., Landwirt, Neuhartmann; 10. Roth, Friedrich, Malermeister, Karlsruhe; 11. Waldtr., 59; 11. Kahlbecker, Karl, Dampfseilermeister, Gaggenau; 12. Augenstein, Josef Andr., Landwirt und Bürgermeister, Elmendingen; 13. Brenner, Frh., Metzgermeister, Baden, Schloßstr. 46; 14. Maier, August, Büroassistent, Wehrheim, Salinenstr. 17; 15. Frankhauser, Frh., Advokat, Karlsruhe, Seifenstr. 78/1; 16. Dementz, Friedr., Kaufm., Karlsruhe, Kaiserstr. 77; 17. Eisele, Emil Hermann, Stuhlmalergeselle, Michelbach; 18. Geisler, Karl, Charassener, Gillingenstr. 7; 20. Köhler, August III., Bäckermeister, Hamborn; 21. Blum, Ernst, Schlossermeister, Karlsruhe, Waldhornstr. 10; 22. Ger, Emil, Schmiedmeister, Gillingen; 23. Dubac, Gustav, Oberbauinspektor, Karlsruhe, Obelsheimstr. 3; 24. Trautwein, Karl, Inhaber eines Papierverarbeitungswerkes, Bruchsal, Wälderstr. 12; 25. Page, Carl, Schiffbesitzer, Karlsruhe, Konigsstr. 32; 26. Metz, Gregor, Landwirt, Au a. M.; 27. Melcher, Justus, Landwirt, Gaggenau; 28. Jüngert, Primus, Steinhausermeister und Gemeinderat, Dellingheim; 29. Hartfelder, Christof, Schlosser, Böllingen; 30. Wieland, Ernst, Grabber, Forzheim, Pflügerstr. 33.

Frühlingsaufgang. In Feld und Wald, auf der Wiese und den Aedern hat der Frühling schon vor einigen Wochen seinen Gang gehalten. Der Eintritt des astronomischen Frühlings steht uns jetzt bevor, nämlich am 21. März, wenn die Sonne in das Zeichen des Widder tritt. In diesem Tage sind Tag und Nacht gleich lang. Der erste astronomische Frühlingstag wird darum auch der Tag der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche genannt. Der Tag der Herbst-Tag- und Nachtgleiche ist der Tag des astronomischen Herbstbeginns, in unserem Jahre der 22. September. Von Frühlingsbeginn bis zu Sommeranfang (22. Juni) nehmen die Tage ständig zu bis zu einer Länge von 16 Stunden 30 Min., von da ab geht es wieder abwärts, bis am 22. Dezember, dem Tage des astronomischen Winteranfangs, der kürzeste Tag erreicht ist.

Eine Bürgerausstellung findet am Mittwoch, 30. März, nachm. 4 Uhr, im großen Rathhausaal statt. Die Tagesordnung ist aus der Bekanntmachung des Oberbürgermeisters im heutigen Inseratenteil ersichtlich.

Steigerung der Erwerbslosigkeit in Karlsruhe. Die Zahl der unterjährligen Erwerbslosen beträgt zurzeit 965. Seit dem

1. April 1920 wurden Neuanträge auf Erwerbslosenunterstützung gestellt 3214; erneut erwerbslos haben sich gemeldet 3345 Personen; abgelehnt wurden 541 Anträge und in Arbeit vermittelt wurden von den unterjährligen Erwerbslosen 5064.

Arbeiter-Altintendanten, Ortsgruppe Karlsruhe. Der Gen. Dr. Ed. Müller hält heute abend 8 1/2 Uhr im Handarbeitsaal der Sechelschule (Eingang Kreuzstraße) einen Vortrag über Wagner'sche Dichtungen. „Der Ring des Nibelungen und Parsifal als sinnbildliche Darstellung der Entartung und Wiedergeburt des deutschen Volkes und der Menschheit überhaupt“, lautet das Vortragsthema. Die Arbeiter, sowohl Männer wie Handarbeiter, Frauen und Jugendliche, werden ermuntert, sich zahlreich einzufinden. Wer es wirklich ehrlich mit dem Sozialismus meint, der muß jede Gelegenheit benützen, sich geistig weiter zu bilden.

Der Schneesport im Film. In den Palastlichtspielen und im Union-Theater rollt zurzeit ein überaus sehenswerter Film, betitelt „Das Wunder des Schneeschuhs“ über die weiße Fläche. In einer Fülle künstlerischer und sportlich fast unübertrefflicher Bilder wird hier die Kunst des Schlauens von den drohenden Anfangsstudien an bis zu den schimmernden Sprüngen und Geschicklichkeitsproben vorgeführt. Wundervolle Aufnahmen bringen Landschaftsbilder vom Schwarzwald, dem bayerischen Hochgebirge und der schweizerischen Alpenwelt. Die überaus feinen Leistungen der deutschen Meisterfahrer Schneider, Dr. Baader und Dr. Willinger, in denen uns das Wunder des Schneeschuhs offenbar wird, erregen die größte Bewunderung. Es ist sehr zu begrüßen, daß in den Kinos die für die Erziehung unserer Jugend und zur Heranbildung eines guten künstlerischen Geschmacks sehr unvorteilhaften Zieles, Sensations- und Detektivfilms diesen sehr empfehlenswerten Vorführungen weichen müssen. Es wird zwar ein langwieriger Prozess sein, der zur Vermeidung in der Filmindustrie führt, aber der Anfang der neuen Epoche ist gemacht und hoffentlich schreitet die Filmindustrie in dieser Richtung weiter, sobald die Lichtspielbetreiber in der Lage sind, nur Vorzügliches in jeder Beziehung bieten zu können. Das Werk wird gleichzeitig in den Palastlichtspielen, sowie im Union-Theater von Freitag, 18. März an bis einschließlich Mittwoch, 23. März, in zwei Nachmittags-Vorstellungen jeweils um 4 Uhr und 8 1/2 Uhr abge- und auch jugendliche Personen zu diesen Vorführungen zugelassen. Insbesondere für Sportler ist eine Besichtigung des Films sehr zu empfehlen.

a. Rodmals „Aus der Urteilspraxis des Mietzinsgesetzes.“ Auf unseren gleich überschriebenen Artikel in Nr. 28 vom 3. 2. 21 erhalten wir folgende etwas sonderbare Zuschrift des Bürgermeistersamts:

Das Mietzinsgesetz hat Mietzinssteigerungen auf 1. Januar genehmigt, weil der 1. Januar nur die Bedeutung hat, daß an diesem Wintertage ein Auszug unerwünscht ist und daher ein Zwang zur Räumung nicht statthaft sein soll.

Dazu wird uns von der Einsenderin der kritischen Notiz, der Mieter- und Untermietervereinigung, geschrieben: Was soll diese Antwort heißen? In allen Mietverträgen und auch in der langjährigen üblichen Praxis war eine Kündigung der Verträge auf 1. Januar ausgeschlossen, es konnte also auch keine Änderung des Vertrags stattfinden, wenigstens nach normalen Rechtsbegriffen. Insbesondere müßte sich aber das Mietzinsgesetz auf diesen Standpunkt stellen, denn das selbe soll doch zum Schutze der Mieter ins Leben gerufen worden sein, nicht lediglich zur Festsetzung von Mietserhöhungen, und zum robusten Ansehen der Mieter. Weiter stellen wir fest, daß im neuen Vertragensmuster wiederum festgelegt ist: auf 1. November, 1. Dezember, 1. Januar und 1. Februar darf nicht gekündigt werden. Also wie gesagt, eine sonderbare, höchst sonderbare Entschuldig.

□ **Wohnungsüberfluß in Karlsruhe?** So könnte jeder wenigstens meinen, der folgende an uns gerichtete Zuschrift liest: „In der Ullrichstraße 81 steht seit 1. Januar eine Dreizimmerwohnung leer, trotzdem das Wohnungsmittel dieses mit Beschlag belegt hat. Auch andere Stellen der Stadtverwaltung sind darüber unterrichtet. Aber nichts ist bis heute geschehen. Schreiber dieses hat schon Schritte unternommen in dieser Sache, aber vergeblich. Deshalb dürfte das öffentliche Interesse für diese Wohnung geweckt werden. Denn bei unserer Wohnungsnot ist ein solcher Fall einfach ein Skandal.“

Die „Rebelle“ Hausbesitzerinnen in der Adolphstraße, deren Verhalten wir kürzlich in einer an uns gelangten Zuschrift in unserem Blatte kritisierte, teilt uns mit, daß das erwähnte Wohnstätt deshalb nicht aufgegeben werden dürfte, weil es für das im Hintergebäude befindliche Radiergeschäft hinderlich war. Zur Andringung des Waisjells sei noch ein anderer Platz vorhanden.

Der Dentistenberuf. Wir erhalten folgende Zuschrift: „Für alle Eltern, die Söhne oder Töchter dem Dentistenberuf zuführen wollen, ist es von hohem Werte, zu wissen, daß diese nur dann zur Staatsprüfung zugelassen werden können, wenn sie eine mindestens jährliche Lehrzeit bei einem in der Zahnmedizin und operativen Zahnheilkunde ausgebildeten Lehrherrn nachweisen. Des weiteren ist erforderlich der Nachweis über eine mindestens jährliche Tätigkeit als Gehilfe eines Zahnarztes oder Dentisten. Auf diese Zeit wird die Ausbildung an einer von Verband der Dentisten im Deutschen Reich geschaffenen oder einer sonstigen staatlichen anerkannten Lehranstalt bis zu 1 Jahre angedreht. Der Beruf ist übrigens überflüssig und den Eltern sei empfohlen, vor der Berufswahl ihrer Söhne oder Töchter sich über die Fragen der Ausbildung und des späteren Fortkommens außer bei den Berufsberatungsstellen auch beim Verband badischer Dentisten zu erkundigen.“

Landestheater. Am Dienstag, den 22. März, wird nach längerer Pause Verdis „Ariadna“, eine seiner vollständigsten Opern, wieder im Spielplan erscheinen. Die Wiederaufnahme dieses Wertes wird dadurch an Reiz gewinnen, daß es jetzt wieder im Stil der Empirzeit gegeben wird, während es hier meist und auch zuletzt im modernen Gewande aufgeführt wurde.

Aus dem Lande

W. Weingarten b. Durlach, 1. März. Gestern abend fand in der Wirtschaft zum „Köhle“ eine öffentliche Versammlung statt, in der Genosse Steing-Karlsruhe über „Arbeiter und Sport“ sprach. In lichtvoller überzeugender Weise legte der Redner dar, daß für die Arbeiter Sport notwendig sei und wie der Sport im Interesse der Arbeiterschaft betrieben werden soll. Mit scharfen Worten verurteilte er die Sportvereine, wie sie in vielen bürgerlichen Vereinen betrieben werden. Die Arbeiterschaft soll Sport treiben nicht um des Sportes willen, sondern um Geist und Körper zu fühlen für die kommenden unaußersichtlichen Kämpfe. Deshalb ist auch aller einseitiger Sportkultur zu verwerfen. Mit dem Wunsche, daß auch die sporttreibende Arbeiterschaft von Weingarten sich bald dort zusammenfinden möge, wobei sie gehört, nämlich in dem Arbeiter-Sportverein, schloß der Redner seinen prächtigen Vortrag. Nach einer anregenden Diskussion und einem Schlußwort des Referenten konnte der Vorsitzende die Versammlung schließen mit dem Wunsche, daß die Worte des Referenten bald die erhofften Früchte zeitigen.

Wilsberg b. Durlach, 20. März. Beim Abdecken seines Brennens geriet der Biegeleisener Philipp Rebmann mit beiden Füßen in brennenden Kaff. Er erlitt so schwere Brandwunden, daß er starb.

Schwellingen, 19. März. Zu der Brandkatastrophe in der Vou- und Möbelschreinerei von Gebrüder Kahler teilt die „Schwellingener Zeitung“ mit, daß man vermutet, das Feuer sei durch Brandstiftung entstanden. Der Schaden wird auf etwa 250 000 M geschätzt, wovon nur ein Teil durch Versicherung gedeckt ist.

Mannheim, 17. März. Hier wurde kürzlich, wie das Mannheimer Tagblatt berichtet, ein Fernrohr im Werte von über 2000 M beschlagnahmt, das bei einem Einbruch in die Realschule in Birkenfeld entwendet worden war. Der Entreiber, ein junger Kaufmann namens Ludwig Dichtenberger, beging nach seiner Verhaftung Selbstmord. Aus Birkenfeld wird nun gemeldet, daß Dichtenberger auch der Mörder des Kaufmanns Bilbain sei, den er mit Strichnadel vergiftet habe weil er um den Diebstahl wußte und mit Anzeige drohte. — Durch eine Explosion in einer Fabrik in Rheinau wurde am Dienstag der Dachstuhl eines Gebäudes zum Teil abgehoben und einige Fenster hinausgedrückt. Die Explosion war dadurch entstanden, daß beim Anfeuern einer Defillierblase Öl ins Feuer gegossen wurde.

Bell a. S., 19. März. Einem hiesigen Bürger sind zehn Kuchebäume gestohlen worden. Den Täter hat man jetzt entdeckt, und zwar in der Perion eines Baumwarks.

W. Oberkirch, 19. März. Gestern früh kurz nach 4 Uhr brach in der Thomas-Lohgasse im Hintergebäude des Wagnermeisters Karl Weber und im Magazin der Frau Zschmann Feuer aus, das mit großer Schnelligkeit sich griff und den angebauten Schopf des Kaufmanns Schwenger ergriff. Durch das unvorsichtige Eingreifen der Feuerwehre konnte ein weiteres Uebergreifen des Feuers auf die dicht zusammengebrängten Nachbarhäuser verhütet werden, wenn diese auch zum Teil vom Feuer nicht unberührt blieben. So ist das Wohnhaus des Herrn Weber stark angebrannt worden. Es wurde auch erheblicher Wasserschaden verursacht. Die beiden aneinandergelagerten Nebenbauten der beiden erlittenen Personen sind ausgebrannt, ebenso der Schopf des Kaufmanns Schwenger. Der Schaden ist ziemlich beträchtlich.

W. Gedarbrunn (Amt Engen), 19. März. Das Wohn- und Oekonomiegebäude der Witwe Gnirs sowie das Oekonomiegebäude des Theodor Hirt sind abgebrannt. Auch das Wohnhaus des letzteren wurde stark beschädigt. Die Feuerschritte konnten größtenteils gerettet werden. Der Brand dürfte auf Kurzschluß zurückzuführen sein.

W. St. Wasfen, 19. März. In Häusern kam es zwischen herumziehenden Händlern zu einer Schlägerei, wobei auch das Messer in Tätigkeit trat. Dabei wurde einer der Kaufbolde ziemlich erheblich verletzt. Zwei der Täter konnten verhaftet werden, ein dritter ist entkommen.

Stodach, 19. März. In der Gemeinde Bollershausen leben zwei Brüder, Junggefallen, die zusammen die städtische Zahl von 174 Lebensjahren zählen. August Stähle ist 88 Jahre alt, Heinrich Stähle 86 Jahre. Beide haben sich eine feltene Mühselig bewahrt und besorgen ihren Haushalt in einem kleinen alten Häuschen selbst. Sie waren früher in einer hiesigen Fabrik als Weber beschäftigt.

Überach, 19. März. In der Gemeinde Hainingen stürzte das zweijährige Kind des Wahnwärters Fromberg beim Blumensuchen in den Kanal und konnte nur als Leiche geborgen werden. Ein Herzschlag hatte dem Leben der Kleinen ein jähes Ende bereitet.

Keine Mitteilungen. Durch das Nachruhen von Erdmatten wurde der Bauarbeiter Theodor Herr bei Schluß der verstümmelt, er mußte mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus Lenzfisch überführt werden. — In Hügelsheim machte sich das dreijährige Schindchen des Landwirts Frölin an der Futterförderschneidemaschine zu schaffen und schnitt sich dabei an den Messern drei Finger der linken Hand ab.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe

Gehausgebote. Carl Freisinger von Al-Landsberg, Schreiner hier, mit Amalie Ros von hier. Karl Bud von hier, Schlosser hier, mit Christine Rupp von Langensteinbach, Eugen Brauch von Reichenbach, Schneider hier, mit Anna Brenner Wwe. von Rügheim, Friedr. Grop von Forzheim, Kräftefeld alda, mit Bertha Rebmann von Leipzig-Reudnik, Philip Holz von Michelbach, Schuhmann hier, mit Frieda Heintze von Sulzfeld, Theodor Dertel von hier, Kaufmann hier, mit Katharina Mälich von hier.

Geburten. Joh. Christian Robert, v. H. H. Reis, Lagerarb. Mathilde Elisabeth Henriette, v. Max Schreiner, Oberlehrer, Adolf, v. Moier Friedenberg, Handelsmann, Erna Elsa, v. Arthur Glöckner, Modellseiner, Ursula Johanna Elisabeth, v. Gust. Dennis, Oberpostfakt. Paul Gerhard, v. Paul Bekler, Schlossermeister, Arthur Hans, v. Oskar Dengler, Schlosser, Walter Paul, v. Leop. Müller, Straßenbahn-Schaffner, Otto, v. Josef Brandmeier, Schuhmann, Ilse Bertha, v. Rudolf Gollagini, Kaufmann, Erna Margarete Viktoria, v. Hans Bestart, Postschaffner, Heinz Wilh. Ernst, v. H. H. Bachmann, Metallarbeiter, Wolf Alfred, v. H. H. Korfstähler, Bildhauer, Maria Helene, v. Otto Lehmann, Tisch-Schlosser, Elsa Agathe Marianne, v. Anton Doh, Küchengeh. Kurt, Hildegard, v. Willing, v. Alfred Waber, Kaufmann, Edmund Karl, v. Karl Henn, Wahnwärt. Alfred Karl, Bertha Luise, v. Willing, v. Alfred Simianer, Eisen-Gilfschaffner, Alfons, v. Wilh. Keller, Schmied, Hedwig Elisabeth, v. Friedr. Vogt, Bürogehilfe, Georgine Maria, v. August And, Strich-Schaffner, Aug. Josef, v. Aug. Martin, Tagl. Emil Eugen, v. Eugen Höfel, Amtsgehilfe, Rudolf Fröh, v. Rud. Schmeigert, Antischer, Rosa, v. Lorenz Burth, Tagl. Erna Frieda, v. Albert Waible, Köstholz, Rosa, v. Fröh, Köstler, Hilfsmonieur, Emil Karl, v. H. H. Gallmaier, Güterbesitzer.

Todesfälle. Karl Croner, Kassenbedienter, Chemann, alt 73 Jahre, Ludwig Stähle, Revier a. D., Chemann, alt 80 J. Leop. Kaiser, Tischdreher, Wilmers, alt 76 Jahre, Rosa, alt 8 Jahre, v. Max Reichgauer, Straßenbahn-Schaffner, Emil Stramm, Kaufmann, ledig, alt 18 Jahre, Josefine Föderer, alt 74 Jahre, Witwe von Josef Föderer, Steuerbeamter, Juliana Hagen, alt 64 Jahre, Ehefrau von Alois Hagen, Anfallateur, Karl, Babel, alt 75 Jahre, Witwe von Jakob Babel, Stadttagl. Arthur Schneider, Metzger, Chemann, alt 55 Jahre, Pauline Mehl, alt 33 Jahre, Ehefrau von Karl Mehl, Kaufmann, Bertha Engelmann, alt 81 Jahre, Witwe von Ferd. Engelmann, Brückenstr. Frh. Peerwarth, Oberfinanz-Sekt., Chemann, alt 56 Jahre, Karoline Eckmann, alt 65 Jahre, Ehefrau von Heinrich Eckmann, Schreiner.

Ich bin befreit

von allen Hautunreinigkeiten und Hautausschlägen, wie Blüthen, Finnen, Pickel, Hautröte usw. durch tägliche Gebrauch der echten **Baden-Pfister-Tearschneifel-Pilse** v. Berzmann & Co. Kadebeul. Überall zu haben.

Jugend * Wandern * Spiel * Sport

Der Sport am gestrigen Sonntag Arbeiter-Turn- und Sportbund

Privatspiele. Ragensteinbach 1 — Birkelheim 1: 0: 3; Langenfeinbach 2 — Grünwetterbach 2: 3: 2; Spielberg 1 — Ralmbach 1: 3: 2; Reichenbach 1 — Eßlingen 2: 1: 3; Reichenbach 2 — Eßlingen 3: 1: 0.

Weitere Sportveranstaltungen

Kreisfussball. F.C. Forstheim — Wader München 2: 1; F.C. Nürnberg — Eintracht Frankfurt 7: 1.
Im Privatspiel unterlag A.F.V. gegen Germania Frankfurt mit 3: 4 Toren.
Fussballspiele. Pöding — Eßlingen 1: 0. VfL Riedel — Franconia Karlsruhe 3: 1; Rasenspieler Forstheim — Südwesten Karlsruhe 2: 0; Weierheim — Gaggenau 3: 0. A.F.V. — Germania Durlach 2: 2; nach halbtündiger Verlängerung wegen Dunkelheit abgebrochen.
Handball. Mannheim — Lindenhof A.L.G. 46: 2: 1.

Kommt zu uns!

Mein ist nahe. Ihr zählt schon die Tage, die euch noch von der Schulentlassung trennen. Und ihr seid dabei voller Freude. Wer euch liegt das Leben und ihr meint, auch die Freiheit. Was wollt ihr alles gestalten und erleben, wenn ihr erst einmal die Schulbücher in die Ecke legen und den neuen Lebensabschnitt mit eurem Schaffen füllen könnt.

Freunde und Freundinnen! Wir tragen die gleichen himmelstürmenden Hoffnungen in der Brust, als sich hinter uns die Schulstühle schloß. Doch wir fühlen bald, wie das Leben jeden hart anfaßt, der schaffend in sein Reich tritt. Die Arbeit nahm uns ganz in Anspruch, stellte uns mitten hinein in den grauen wackelnden Alltag und sagte nur: „Da ist dein Platz, behaupte dich!“ Dann standen wir zunächst allein und fühlten sonnige Jugendträume vergehen. Doch es half kein Sinnen und Träumen: Schaffen! Zupacken! Es gibt kein Entrinnen, das Leben muß gestaltet werden.

So wie und wird es auch euch ergehen. Ihr sollt aber deshalb nicht kopfhängerisch der vergangenen Kindheit nachtrauern, sondern trotz alledem mutig in die Zukunft schauen. Es liegt bei euch, daß ihr trotzdem dem Leben Jugendfreude und Schönheit abringt. Sie wird euch nicht in den Schoß gelegt. Ihr müßt sie erkämpfen. Meint auch nicht, daß ihr sie findet, wenn ihr eure Jugend „genießt“ auf Tanzböden und im Kino, beim Straßenbummel oder beim Zigarettenrauchen. Das sind faule, leere Genüsse, denen die huldigen, die nicht den Mut finden, ihr Schicksal fest anzupacken und es zu gestalten nach eigenem Willen.

Wir wollen aus eigener Kraft Sonne in unsere Jugendzeit tragen. Einer oder eine allein können es freilich nicht. Nur wenn wir alle uns zusammenfinden, sind wir stark. Das tun wir, wir sind eine große Gemeinschaft der arbeitenden Jugend, die sich aufbaut auf Kameradschaft und Freundschaft. Wir stützen uns als Arbeitsbrüder und -Schwestern, wenn wir in der Arbeit stehen. Wir suchen die Gemeinschaft, wenn wir nach Feierabend unsere Freistunden verbringen. In unseren

Jugendheimen finden wir uns zusammen zu fröhlichem Spiel und echter Geselligkeit. Wir singen die guten, alten Volkslieder und tanzen unsere schönen Volkstänze. Wir wandern, wenn Sonntags die Sonne lacht. Immer fühlen wir uns als eine große Familie.

Daneben sind wir stets bemüht, zu lernen; wir beschäftigen uns in unseren Zusammenkünften mit den Dingen, die die Welt bewegen. In der Schule haben wir ja darüber nur wenig gelernt. Jetzt aber wollen wir erkennen, welchen Platz wir als Arbeiterjugend in dem Weltgeschehen einnehmen und wollen darauf rüsten, später einmal den großen Kampf der Arbeiterschaft um die Schaffung einer einzigen freien Weltgemeinschaft fortzuführen. Wir wollen mithelfen, daß der Tag bald kommt, der den Unterdrückten und Leidenden die Sonne der Freiheit bringt.

So gestalten wir unsere Jugendzeit. Ob wir an der Arbeitshand stehen oder uns der Freiheit freuen, immer sind wir Jugend, die in der großen Gemeinschaft der Arbeitenden in Reich und Glieb steht und die sich selbst echte Jugendfreude schafft. Überall in Deutschland bestehen unsere Jugendgemeinschaften, unsere Arbeiterjugendvereine. Vieles tausend sind es jetzt, und zu stehen weit über 70000 junge Arbeiter und Arbeiterinnen. Dann haben wir Freunde in Holland, Frankreich, Belgien, Dänemark, Schweden und anderen Ländern, die wie wir fühlen und denken.

Kameraden und Freunde! Kommt deshalb zu uns und werdet alle Mitglieder des Arbeiter-Jugendvereins!

Bezirksspieltag der Arbeiterpartei. Für die Vereine des 2. Bezirks vom Arbeiter-Turn- und Sportbund fand am Sonntag, 6. März, in Durlach ein außerordentlicher Spieltag statt, dessen Besuch ein guter war.
Der Geschäftsbericht erstattete Bezirksfussballspielleiter Gärner. Am den Fussballserien spielen haben sich 21 Fussballabteilungen von Turn- und Sportvereinen, sowie 6 Fussballvereine beteiligt; es ist diese große Beteiligung ein Zeichen, daß es immer vorwärts geht und eine große Arbeit zu bewältigen war. Die Leistungen der Fussballer dürften als gute bezeichnet werden. Der Obmann der Schiedsrichter-Vereinigung, Kohnmüller-Durlach gab darauf den Bericht der Schiedsrichter-Vereinigung. Der Bericht des Kassiers zeigte von guten Kassenergebnissen. In der Diskussion über die Geschäftsberichte beteiligten sich in sehr sachlicher Weise Hed-Hagsfeld, Schneider, Aue, Oeder-Karlsruhe, Weigel-Karlsruhe, Weis-Heidelberg, Kies-Bruchsal sowie der

Reise- und Sporthaus
Eduard Müller
Waldstr. 45 Karlsruhe i. B. Tel. 2165
Beste und billigste Bezugsquelle
für sämtliche Sport-Geräte :-
Fussball — Leichtathletik — Turnen — Hockey —
Schwimmen — Rudern — Wandern — Handball
Tennis — Wintersport 2933

anwesende Bezirksvertreter Wischnowitzer-Gröningen. Wagner-Karlsruhe gab nun den Bericht über die Austragung der vergangenen Serienspiele für Turnspiele. Auch darin konnte musterghilftig berichtet werden. — Die eingegangenen Anträge wurden dem neuen Spielausschuß zur Beratung übergeben.

Bei den Neuwahlen wurde Gärner-Lue einstimmig zum Bezirksspielleiter gewählt. In den Bezirksspielausschuß wurden gewählt Hed-Hagsfeld, Weigel-Karlsruhe, Künzler-Gröningen, Kohnmüller-Durlach, Kies-Bruchsal, Künzler-Gröningen. Als Bezirksspielleiter für Turnspiele wurde Turngenosse Langenfeinbach-Karlsruhe bestimmt.
Nachdem noch von verschiedenen Delegierten dem Bezirks-Spielleiter Gärner für seine im vergangenen Jahr geleistete Arbeit volle Anerkennung gezollt wurde, konnte Bezirksvertreter Wischnowitzer-Gröningen die in allen Teilen gut verlaufene Konferenz mit dem Wunsch auf ferneres Wohlbefinden der Arbeiter-Sportbewegung schließen.

Bezirksveranstaltungen der Naturfreunde Baden. In Heidelberg, Mosbronn, und Freiburg Haus fanden in den letzten Wochen die Bezirksveranstaltungen des Bundes Baden des N.F. „Die Naturfreunde“ statt, an denen die Ortsgruppen fast reiflos vertreten waren. An den Besuchen ist zu entnehmen, daß in diesem Frühjahr bisher überall eine überaus günstige Entwicklung festzustellen ist. Die Mitgliederzahl hat sich an manchen Orten verdoppelt. Neue Ortsgruppen wurden in den letzten Wochen in allen Bezirken gegründet. Weitere Neugründungen stehen bevor. Die Arbeiten an den Neubauten der Ortsgruppen Mannheim und Karlsruhe schreiten rüstig vorwärts, und dürfen die Hausweihen mochtvolle Ausgebungen für die Naturfreunde werden. Auch die Ortsgruppe Karlsruhe konnte nunmehr an den Höhenhäusern am Hünenberg, 2 1/2 St. von Haslach, ein Schutzhäuschen erwerben, welches in den nächsten Wochen ebenfalls dem Verkehr übergeben werden soll. Mehrere Ortsgruppen verfügen bereits heute über verschiedene eigene Lichtbildvorträge, weitere werden in nächster Zeit in den Werkstätten eingestellt. Das Nachrichtenblatt hat eine steigende Auflage zu verzeichnen. Mit der Redigierung desselben war man einverstanden. Überall sollen die kulturellen Bestrebungen kipp und klar vorfinden werden. Klarheit muß darüber herrschen, daß das Wort „Sport“ nicht als Selbstzweck gilt, sondern nur als Mittel zur Durchführung unserer Geistesarbeit für das Volk. Die Tagungen standen auf einer merklich hohen Ebene, und waren getragen von einer tiefen Anhänglichkeit zur Naturfreundeidee, und dürfte auch in nächster Zeit mit einer weiteren unaufhaltsamen Fortentwicklung zu rechnen sein. „Merg frei!“

Eine Aenderungsetzung. Die „Arbeiter-Turn-Zeitung“ das alle 14 Tage erscheinende Organ des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, teilt mit, daß mit der nächsten Nummer die Aenderungsetzung verfaßt wird. Diese Zeitung ist eine Neu-einrichtung des Bundes, dessen Vorstand der Meinung ist, daß den Kindern das Beste vom Guten geboten werden muß. Daher will er dieses Blatt nicht im gewöhnlichen, sondern im Tiefdruckverfahren herstellen lassen. Die Veranlassung zur Herausgabe dieses Anzeigenblattes ist das grundsätzliche Bestreben, die Arbeiter-Sportbewegung in kultureller Hinsicht auf eine Höhe zu bringen, die alle gleichlaufenden Zeitungen übertrifft. Der Wunsch, daß die bürgerliche Bewegung in der Öffentlichkeit bemerkt wird, solle und müsse ein Ende haben. — Wir begrüßen diese neueste Maßnahme des rührigen Vorstandes und wünschen seinen Bestrebungen den besten Erfolg.

Anschlag auf einen Eisenbahnzug

Am Samstag abend 8.48 Uhr wurde bei der Station Lieder beim Übergang Mühlburg-Knielingen durch einen Unbekannten auf die Lokomotive des Personenzugs 1270 ein scharfer Schuß abgegeben. Das Geschoss traf den Lokomotivführer in den linken Arm oberhalb der Handwurzel.

Die aufgehobene Verlobung

In einer Stadt des besetzten Gebietes, die wir aus Höflichkeit nicht nennen wollen, werden gegenwärtig die folgenden im Zeitraum von etwa 14 Tagen erschienenen Zeitungsnutzen viel belacht: Kurz vor Weihnachten brachte das Ortsblatt eine Ankündigung mit den Worten:

Als Verlobte empfahlen sich Erna Pflanz, Direktrice — Gottfried Eberbach, städtischer Beamter.

In dieser Verlobung nahm niemand Anstoß. Auch die Ständesbezeichnung störte niemand. Warum sollte ein städtischer Beamter nicht eine Direktrice freien? Warum sollte sich eine Direktrice nicht mit einem städtischen Beamten verloben? Kurz nach Neujahr, vielleicht noch im alten Jahr, schien aber ein Zwist im Lager der Verlobten ausgebrochen zu sein; dieselbe Zeitung brachte folgende Entlobung und — Entpflanzung:

„Meine Verlobung mit der Ladnerin Erna Pflanz erkläre ich für aufgehoben. Gottfried Eberbach, städtischer Beamter.“

Und unmittelbar darunter:
„Meine Verlobung mit dem Latrine-reiniger Gottfried Eberbach habe ich aufgelöst. Erna Pflanz, Direktrice.“

Valuta-Bericht vom 21. März

Markkurs in der Schweiz ca. 9.25. Auszahlung Holland notierte 21.47 M per fl. Auszahlung Schweiz notierte 10.30 M per schw. Fr. Auszahlung England notierte 24 M per Pf. Sterl. Auszahlung Frankreich notierte 4.83 1/2 M per frz. Fr. Auszahlung Neuyork notierte 62 M per Dollar.

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte vom 21. März 1921

Von Nordwesteuropa ist rasch ein Tiefdruckgebiet über die Nordsee vorgedrungen, bei dessen Vorbringen gestern in fast ganz Deutschland trübes und regnerisches Wetter eintrat. Nachdem über Nacht Aufklärung eingetreten, ist von Nordwesten her wieder eine Strömung zu erwarten, die stärkere Trübung und Regen bringen wird.

Voraussichtliche Witterung bis Dienstag nacht: Wieder zunehmende Trübung und Regenfälle, ziemlich kühl, westliche Winde.

Wasserstand des Rheins

Schusterinsel 13 Btm., gest. 3 Btm., Rehl 115 Btm., gest. 5, Wagan 203 Btm., gest. 2 Btm., Mannheim 144 Btm., gest. 3.

Arbeiter! Werbet für den Volksfreund.

Berichtszeitung

Der Eberbacher Entführungsvorfall vor der Strafkammer

Mosbach, 21. März. Ende Januar machte ein Vorfall: allenthalben großes Aufsehen, der sich am Samstag, 12. Jan. in Eberbach ereignet hatte und nun durch die Zeitungen in weiten Kreisen bekannt wurde. Zwei in den Vereinigten Staaten von Nordamerika geborene Söhne von Familien, die aus Baden nach Amerika emigriert waren, hatten sich gewidert, gegen Deutschland den von der amerikanischen Regierung geforderten Kriegsdienst zu leisten. Die amerikanischen Behörden hatten infolge dessen nach diesen Männern gefahndet, ohne daß man ihrer habhaft werden konnte. Endlich wurde ermittelt, daß sie sich in Eberbach aufhielten. Am 22. Januar erschienen nun Amerikaner mit einigen deutschen Helfershelfern in Eberbach, um die Deutschamerikaner zu verhaften. Einer der beiden Deutschamerikaner wurde dort auf dem Bahnhofspolizeien von einigen Männern umringt und man wollte ihn festnehmen. Es gelang dem Betroffenen, in einem Kraftwagen Platz zu nehmen, in dem Zeitnehmer an einer Hochzeitsgesellschaft saßen. Während der Wagen davon fuhr, gab einer der Angreifer einige scharfe Schüsse nach dem Wagen ab. Ein Schuß traf eine Verwandte der Frau und die Kugel durchbohrte dieser die rechte Hand. Die Angreifer, die in einem Kraftwagen vor dem Bahnhof angefahren waren, bestiegen wieder ihr Fahrzeug, in der Absicht die Verfolgung des abrennenden Autos aufzunehmen. Einem entschlossenen Mann gelang es aber, den amerikanischen Kraftwagen zum Stehen zu bringen und die drei Insassen der Gendarmerei zu übergeben.

Der amerikanische Kraftwagen war von Speyer aus unter Führung von zwei amerikanischen Beamten nach Eberbach gekommen, um die beiden Deutschamerikaner zu verhaften. Die amerikanischen Beamten hatten durch Geld 4 deutsche Burden als Gehilfen angeworben und waren im Besitze von Waffen, Munition und Handgeschellen. Schließlich gelang es auch, die drei andern Angehörigen der amerikanischen Fahndungsgesellschaft festzunehmen. Durch die Tat machten sich die Personen gegen den § 132 des St.G.B. (Unbefugter Ausübung eines öffentlichen Amtes) schuldig. Dieser lautet: „Wer unbefugt sich mit Ausübung eines öffentlichen Amtes befaßt oder eine Handlung vornimmt, die nur Kraft eines öffentlichen Amtes vorgenommen werden darf, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 300 M bestraft.“ Derjenige, der den Schuß nach dem Automobil mit der Hochzeitsgesellschaft abgegeben hatte, und dabei eine Insassin verletzete, wird sich auch wegen schwerer Körperverletzung (§ 223 St.G.B.) zu verantworten haben. Die Verhandlungen beginnen heute vormittag bei der Strafkammer des Landgerichts in Mosbach.

Kleine Nachrichten

Berlin. Wie der „Berliner Anzeiger“ aus Jüterbog meldet, wurde in einer Parade des alten Lagers der aus Berlin stammende Werkmeister Köhler beim Zerlegen eines Zimmers eines 15 Zim.-Geschosses, der beim Zerlegen explodierte, getötet. Ein Arbeiter der Kommandantur des Schießplatzes Jüterbog wurde gleichfalls durch die Explosion eines Geschosses getötet, als er an ihm herumbankierte. — Von sechs Schwerverletzten bei der Flughalle-Einsturz in Nieder-Görsdorf ist einer gestern gestorben. Bei dem Einsturzungslid sind nunmehr sechs Menschenleben zu beklagen.

Berlin. Nach Wittermeldungen aus Magdeburg wurde der Redakteur Koethe von der „Magdeburger Zeitung“ wegen Verleumdung des preussischen Ministerpräsidenten Braun zu 500 M Geldstrafe verurteilt. Er hatte dem Ministerpräsidenten eine nicht einwandfreie Haltung in der Angelegenheit des Geheimrats Augustin vorgeworfen.

Berlin. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet: Die Unfähigkeit auf den Landstrassen wird durch immer neue Überfälle bewaffneter Räuberbanden ständig vergrößert. Auch vorgestern nachmittag machte wieder eine starke Bande einen Raubzug. Die Räuber hatten es auf einen Postwagen abgesehen. Auf der Chaussee zwischen Gerolshausen und Wilmersdorf sprangen sie plötzlich vor dem Wagen und brachten ihn unter Androhung von Waffengewalt zum Stehen. Dann erbrachen sie die Bagatüre und raubten aus dem Wageninnen mehrere Wertgegenstände und Pakete, darunter einen Beutel mit 13000 Mark. Mit der Beute verschwand die Räuberbande dann wieder im Wald.

Duisburg. Vor dem hiesigen Schwurgericht hatten sich in zweitägigen Verhandlungen 13 Eisenbahnbeamte und Eisenbahnangestellte des Duisburger Hauptbahnhofes wegen Fahrkartenswindfängen zu verantworten. Durch die Unterfertigung eines bedeutenden Summen verurteilt worden. Nach Schätzung eines Sachverständigen belaufen sich die Verurteilungen auf 2 Millionen Mark. Der Hauptangeklagte, der Eisenbahnunterassistent K a u f, erhielt 4 Jahre Zuchthaus, 10 Angeklagte erhielten Gefängnisstrafen zwischen 1 bis 3 Jahren. Ein Angeklagter erhielt 6 Monate Gefängnis, ein anderer wurde freigesprochen. Bei jedem Angeklagten wurde auf drei Jahre Ehrverlust erkannt.

Breslau. Das Breslauer Schwurgericht verurteilte den 27 Jahre alten Arbeiter August Schindler wegen Erwerbens seines 1 Jahr alten unehelichen Kindes zum Tode.

Breslau. Eine außerordentliche Generalversammlung der A.G. Zoologischer Gärten beschloß, den Tierbestand zu verkaufen und die Lokalitäten zu verpachten. Damit verschwindet ein Garten, der ehemals zu den am reichsten ausgestatteten zoologischen Gärten Deutschlands gehörte.

Halle. Am Mittwoch entgleite auf der Strecke Merseburg-Annmendorf ein Güterzug. Bald darauf wurde hierdurch die Entgleisung eines auf dem Nebengleise aus entgegengesetzter Richtung kommenden Güterzuges verursacht. Gestört wurden der Zugführer des Güterzuges, der Lokomotivführer des Güterzuges, sowie ein in diesem mitfahrender Viehhändler. Verletzt wurden sechs Personen. Der Materialschaden ist sehr bedeutend.

Frier. Das hiesige französische Militärgericht hat 13 Militärenten des hiesigen Chamaufiums zu je 500 Mark Geldstrafe verurteilt, weil sie die Nacht am Rhein gelungen hatten.

Bern. Zwischen der schweizerischen und der italienischen Regierung ist ein Abkommen über gegenseitige gleiche Unterstützung der Arbeitslosen italienischer und schweizerischer Nationalität abgeschlossen worden.

Bern. Die Einfuhr von Mais und Gerste und deren Mahlmehle ist in der Schweiz freigegeben worden.
Bern. Das schweizerische Ernährungsamt erklärt an die Schweizer Landwirtschaft einen Aufruf um vermehrte Anbau von Kartoffeln.
Duisburg. Mäß Kraftwagen mit Polizisten und Soldaten fielen am Samstag bei Troisdorf in einen Hinterhalt. Die angreifenden 500 Simeiser wurden in die Flucht geschlagen. Die Polizisten und die Simeiser hatten je 7 Tote und 9 Verwundete.

Pfannkuch & Co.
Schokolade-Hafen
 und
Schokolade-Eier
Sonder-Auswahl
 in unseren
Confitüren-Abteilungen
 Karl-Friedrich-Str. 2, Tel. 2390
 Ede Karl- und Akademiestraße
 Telefon 1213
 Kaiser-Allee 73
 Telefon 3356
 Am Bahnhofplatz
 Telefon 3360

Graue Haare
 entstellen Sie! Haare und Bartwuchs ohne zu färben ihre ursprüngl. Farbe und Jugendfrische d. unseren **Gonda-Haarbalsam** wiederherstellen. Laufende Nachbestellung. Preis Mk. 7.50, Doppelpack Mk. 13.50.
 Kater & Co., Mannheim, L. 31
 Rheinbammstr. 21.

Ausverkauf
 wegen vollständiger Auflösung
Sonderangebot
 für Ostern
 Ein Posten **Herren-Anzüge**
 beste Verarbeitung, gute Stoffe und Futtersachen
 weit unter Preis **jetzt nur 350.-**
 Städt. Bekleidungsstelle in der Neuen Städt. Ausstellungshalle.
 Verkauf täglich ununterbrochen von 8 Uhr vormittags bis 8 1/2 Uhr nachmittags.

1 Posten Reichsanzüge
 (Männeranzüge d. Reichsbekleidungsstelle)
 dunkelgrau dreiteilig (Jacket, Weste, Hose)
 zu Mk. 110.- und Mk. 150.-
 Nur solange Vorrat.
 Neue Städtische Ausstellungshalle.

Emser Wasser
 gegen **Katarrhe**
 Gummiobjekt
 aufgestellt ohne Nadel, Sohlen und Nylons 21. März.
 Schühreparatur mit elektrischem Betrieb.
 Waldhornstr. 36
 Ede Markgrafen- u. Röhrenstraße.

Gold, Trauringe
 in 8 u. 14 Kar. v. 115 Mk. an das Paar bei
 Josef Klaus, Uhrmacher
 Röhrenstraße 20.

Möbelschreiner
 durchaus selbständige, finden auf seine polierte und gewächste Möbel und Bauarbeiten Beschäftigung bei
 3309
Gebr. Himmelheber
 Möbelfabrik
 Kriegsstr. 25.

Palmen naturpräpariert
 Vasanstö, Steh- und Hängepflanzen, Laubstauden
W. Eims Nachf., Kreuzstr. 4.

Samen fachm. erprobte Gemüsesorten, prima keimfähig
Ludwig Allinger
 Karl-Wilhelmstr. 53, Fernspr. 014

Schirm-Reparaturen
 aller Art, werden schnell, fachmännisch u. billig ausgeführt bei
 2697
W. Kreisfmar, Nachfolger
 Karlsruhe, Schirmfabrik, Kaiserstraße 82 a.

Goldgrube
 Der Vertrieb eines hervorragenden pharmaceut. Präparates mit welchem in kurzer Zeit ein Vermögen ohne Kapitalanlage verdient werden kann und der auf Jahre hinaus eine geführte Existenz bietet, in unsch für einige Städte zu vergeben.
 Man verlange kostenlos Prospekt Nr. 59.
 Chemische Werke Dr. G. A. S. Gehard & Co.
 Frankfurt a. M.
 Gallusanlage 2.

Simbeer, Johannes, Einheits- u. Gebirgs-Baumern billig zu verkaufen. Größtingen, hinter dem „Büchel“.

Todes-Anzeige.
 Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte, Vater, unser lieber Sohn, Bruder, Neffe, Schwager und Enkel
Max Schafstadler
 Res.-Heizer
 nach kurzer schwerer Krankheit sanft entschlafen ist.
 Karlsruhe, 19. März 1921.
 Die trauernden Hinterbliebenen:
Ida Schafstadler, geb. Schneider, nebst Kind.
Familie Schafstadler.
 Familie Schneider.
 Die Beerdigung findet am Dienstag, den 22. März, nachmittags halb 3 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.
 3317

Trauringe
 ohne Lötlage
Hochzeit- u. Verlobungs-Geschenke
 empfiehlt auf Ostern
Christ. Fränkle, Goldschmied
 Karlsruhe
 Karls-Passage 7a

Leipheimer & Mende
 empfehlen
 äußerst preiswert
Cheviot
 Reinwolle, marine und schwarz
 ca. 88 cm **38.-**
 ca. 130 cm **50.-**

Ich berufe die Mitglieder des Bürgerausschusses zu einer öffentlichen Versammlung auf Mittwoch, den 30. März ds. Js., nachm. 4 Uhr, in den großen Rathssaal.
 Tagesordnung:
 1. Erhöhung des Straßensanitäts (Nr. 186)
 2. Verkauf von Gelände an der Hans-Sachsstraße (Nr. 185)
 3. Beschaffung einer automobilen Spritze und eines Mann'hafis- und Gerätwagens für die Feuerwehr; Kredithöhung (Nr. 183)
 4. Turnplatz des Karlsruher Turnvereins von 1846 (Nr. 180)
 5. Heranziehung des reichssteuerfreien Einkommenssteuers zur Gemeindesteuer im Rechnungsjahr 1921/22 (Nr. 140)
 6. Wiederherstellung der Gemeindesteuer aus Vermögens- und Vererbvermögen für das Rechnungsjahr 1920/21 (Nr. 137).
 Karlsruhe, den 19. März 1921.
 Der Oberbürgermeister.

Kleiverkaufpreise für Gemüse und Obst
 für die Zeit vom 23. März bis 5. April 1921
 gelten für das Stadtgebiet sowie für die Gemeinden des Amtsbezirks Karlsruhe folgende Richtpreise:

Kartoffeln	40-46	Rosenkohl	230
Bodenbohnen	25	rote Rüben	40
Bohnen, weiß	180	Sellerie	100
bunt	160	Schwarzwurzel	220-250
Welschsalat	180	Spinat	80
Weiße Rüben, rot	35	Sauerkraut	60
Karotten	40	Winterohl	80
Zlauch	40	Wirsing	80
Meerrettich	230	Wickeln	60

Auf Grund der Befehlsanordnung der Städt. Preisprüfstelle Karlsruhe vom 20. August 1920 sind die Kleiverkäufe in Karlsruhe und den Orten der Umgegend, an ihrem Verkaufsorte einen von der Preisprüfstelle abgesetzten Preiszuschlag sowie an den Verkaufsstellen und Warenbehältern ein Preisfeld anzubringen; wer dieses unterläßt macht sich strafbar.
 690
 Karlsruhe, den 22. März 1921.
 Der Städt. Preisprüfstelle und Überwachungs- und Besichtigungsstelle für Marktwaren, Obst und Gemüse.
 Die Bezirkspreisprüfstelle Karlsruhe-Land.

Regulateur
 (in 1 Std. u. Garantie)
 vernicht. Sie Fische, Kopt., Kleider, Filz
Läuse
 in 1 Std. u. Garantie
 vernicht. Sie Fische, Kopt., Kleider, Filz
Regulateur
 (in 1 Std. u. Garantie)
 vernicht. Sie Fische, Kopt., Kleider, Filz
Läuse
 in 1 Std. u. Garantie
 vernicht. Sie Fische, Kopt., Kleider, Filz

Einkaufsgenossenschaft d. Beamten u. Staatsarbeiter
 in Baden n. d. S., Sitz Karlsruhe.
Großer Räumungs-Verkauf
 in
Herren-Anzügen und Schuhwaren
 zu bedeutend herabgesetzten Preisen!
 Wegen Aufgabe und Räumung unseres Lagers in **la Herren-Konfektion** (bei guten Stoffen und bester Verarbeitung) sowie guten **Herren-, Damen- und Kinder-Stiefeln** veranstalten wir bei bedeutend herabgesetzten Preisen — teilweise bis zu 50% — einen Sonderverkauf.
Herren-Anzüge in der Preislage von **M 180.- bis 300.-**
Herren-Stiefel " " " " **M 100.- " 198.-**
Damen-Stiefel " " " " **M 100.- " 190.-**
Kinder-Stiefel " " " " **M 60.- " 150.-**
 Genossenschaftler, gewerkschaftlich organisierte Angestellte, Arbeiter und Beamte!
 Laßt Euch diese äußerst günstige Gelegenheit nicht entgehen, ohne Euren Bedarf bei uns zu decken.
 Verkauf täglich von 8-12 und 2-6 Uhr in unserem Lager Karlsruhe, **Alter Bahnhof, Kriegsstraße 7**, Eingang von der Bahnsteigseite.
 Mitgliedskarte mitbringen!
 3075

Gesangverein Lassallia Karlsruhe.
Todes-Anzeige.
 Wir setzen hiermit unsere Mitglieder von dem Hinscheiden unseres Gesangsfreundes
Max Schafstadler jr.
 Res.-Heizer
 geziemend in Kenntnis. 3314
 Die Beerdigung findet am Dienstag, den 22. März, nachmittags halb 3 Uhr statt und werden die Sängerkollegen ersucht, sich eine Viertelstunde vorher an der Friedhofkapelle einzufinden.
 Der Vorstand.

Badisches Landestheater.
 Montag, den 21. März, 7 u. geg. 10 Uhr. 4. 19.-
 Volksbühne **JS Der Evangelmann.**

Daniels Konfektionshaus
 Tel. 1846, Karlsruhe, Wilhelmstr. 34, 1 Troppe
Blusen und Kleider
 aus Selde, Wolle, Vellie und Waschestoffen
Dirndl-Kleider, Sport-Blusen
Jackenkleider von Mk. 125 an
Großer Posten Röcke
 Mk. 24, 28, 30, 38 u. s. w.
Damen-Hemden, Hosen, Schürzen
Unterröcke, Untertailen.
 Keine Ladenspeisen Reelle Bedienung.

Baden-Baden.
Städtische Schauspiele Baden-Baden.
 Dienstag, den 22. März 1921, abends 8 1/2 Uhr.
 Platzmiete A 23. „Wenn wir Losen erwachen“, von Gertr. Hoffmann. Ende 10 Uhr.
 Mittwoch, den 23. März 1921, abends 8 1/2 Uhr.
 Platzmiete B 23. „Jedermann“, von Hugo von Hofmannsthal. Ende 10 Uhr.
 Donnerstag, den 24. März 1921, abends 8 1/2 Uhr.
 Platzmiete C 23. „Jedermann“, von Hugo von Hofmannsthal. Ende 10 Uhr.
 Samstag, den 26. März 1921, abends 8 1/2 Uhr.
 Platzmiete A 24. „Jedermann“, von Hugo von Hofmannsthal. Ende 10 Uhr.
 Ostermontag, den 2. März 1921, vorm. 10 1/2 Uhr.
 Außer Miete. Vortagesveranstaltungen: Mittelalterliche Marienacht. Ende 11 Uhr.
 Ostermontag, den 27. März 1921, abends 6 Uhr.
 Außer Miete. „Romeo und Julia“, Trauerspiel von Shakespeare. Ende 10 Uhr.
 Ostermontag, den 28. März 1921, nachm. 3 Uhr.
 Außer Miete. „Am weißen Büchel“, Lustspiel von Blumenthal und Kadelburg. Ende 10 Uhr.
 Ostermontag, den 28. März 1921, abends 7 1/2 Uhr.
 Außer Miete. „Die Journalisten“, Lustspiel von Gustav Kretsch. Ende 10 Uhr.